

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1981
NNU	50	1 – 42	Verlag August Lax

## Siedlungsarchäologische Bezüge zwischen den nördlichen Niederlanden und Nordwestdeutschland von 1500 vor bis Chr. Geb.

Von  
Klemens Wilhelmi

Mit 25 Abbildungen (davon 1 als Faltafel)

Umfangreiche Grabungsaktivitäten diesseits und besonders jenseits der niederländischen Grenze geben Anlaß, für Nordwestdeutschland eine siedlungsarchäologische Zwischenbilanz zu ziehen. Sie soll auch Orientierungshilfen für die weitere, ebenfalls denkmalpflegerische (Forschungs-)Arbeit geben. Selbst durch Sparmaßnahmen aufgegebene Schwerpunkte könnten auf diese Weise noch ein Minimum an wissenschaftlicher Priorität gewinnen, läßt doch der gesetzliche Denkmalschutz in der Praxis nur wenig Spielraum für Forschungsansätze gar internationalen Zuschnitts.

Der Forschungsstand über die jüngere Bronze- bzw. vorrömische Eisenzeit zwischen Ijssel und Weser wurde zuletzt von KOOI (Groningen; 1979) bzw. NORTMANN (Kiel/Gießen; 1980) dokumentiert. Sie kommen für die Nordostniederlande bzw. den Hase – Weser – Raum zu siedlungschoro- bzw. tyποchronologischen Ergebnissen und Überlegungen, die das Spannungsfeld Urnenfelderkultur – Nordische Bronzezeit bzw. Jastorf – Latène neuerlich umreißen, stellenweise blitz(licht)artig aufhellen, aber ebenfalls nicht ausleuchten oder gar entladen und neutralisieren können.

Die vielleicht entscheidende Puffer- und Zwischenzone des Emseinzugsbereiches vom Dollart bis zum Wiehengebirge haben beide Autoren mangels (zugänglicher) Masse vernachlässigen, ja außer acht lassen müssen. Dieses oft fundarm bis -leer erscheinende Areal soll hier exemplarisch beleuchtet werden, um es von den umliegenden und besser untersuchten Nachbarräumen wie Nordost-Niederlande<sup>1</sup>, Nordwest-Westfalen<sup>4</sup> sowie dem Osnabrücker<sup>5</sup> und Oldenburger Land nicht so sehr nur als geografische Übergangs-, sondern eher als (Ver-)Mittler-Landschaften zu testen. Als solche heben sie sich zwischen Lippe und Ems paradigmatisch das Münsterland und Drenthe ab.

Das Ergebnis bleibt auch maß- und ausschlaggebend für das von der Denkmalpflege seit 1980 im Archiv und Gelände, seit 1981 ebenfalls durch Grabungen intensivierte

<sup>1</sup> Vgl. VAN GIFFEN 1949, Abb. 23; KOOI 1979, 147 Abb. 145 links; 165 Abb. 155; 169 Abb. 158; WILHELM 1982, 171 ff. (s. a. ebd. 25 ff.); 38 ff. mit Falte; 105; 153 ff.

Projekt Emslandautobahn als Nord-Süd-Schnitt von Ostfriesland bis zum Münsterland durch Marsch, Moor und Geest.

Diese o. a. Prämisse soll nun an vier Hauptprüf- und -umfeldern siedlungsarchäologischer Relevanz gemessen werden:

1. Friedhöfe
2. Wege und -systeme
3. Flurformen
4. Haus und Hof

### 1. Friedhöfe

Die noch über der Erde sichtbaren Denkmäler der Bronze- und Eisenzeit auch des Emslandes sind fast ausschließlich Grabhügel. Sie liegen einzeln, in Gruppen oder größeren Feldern zusammen, oft an Wegen aufgereiht — damit die Toten im Gedächtnis der Lebenden blieben<sup>1</sup>? Ob solche Verkehrslinien bereits ursprünglich und von den vorgeschichtlichen Siedlungen her auf Gräber Bezug nehmen oder jünger sind, können nur nähere Untersuchungen, vor allem Ausgrabungen, klären, wird aber in Kapitel 2 auch grundsätzlich angesprochen. Am besten erhalten sind Hügel in Wald- und Heidegebieten wie z. B. auf dem Hümmling. Im Emslandkreis sind 1979/80 noch 35, in der Grafschaft Bentheim 1981 nur 12 Hügelgruppen als obertägig erhalten nachgewiesen worden, gegenüber 70 bzw. maximal 3 Megalithgräbern. Die Verlustziffer bleibt in allen vier Fällen hoch und unbekannt!

Die oft aus Gras- oder Heidesoden aufgebauten Erhebungen erscheinen in Größe und Formenreichtum gering, gerade gegenüber den Steingräbern; diese Beschränktheit der bronze- und eisenzeitlichen Verhältnisse täuscht aber, ist doch unter der meist ründlichen Aufschüttung nur noch je ein Toter bestattet. Ausgrabungen lehren, daß um die zuweilen noch damm- oder gar schlüssellochförmigen Hügel vielfältige Gräben eingetieft worden sind (*Abb. 1*): Langbetten mit bzw. ohne Innenpfosten (sog. „Totenhäuser“) — schlüssellochförmige Anlagen — Kreis-, Lang-, Rechteck- und Quadratgräben; diese Wortreihung entspricht etwa der Zeitfolge von ca. 1500 v. Chr. Geburt bis Chr. Geburt<sup>1</sup>. Die Grabengrößen schwanken zwischen wenigen Metern und Maßen, die langen Hünenbetten nicht nachstehen, nun aber für nur eine Person angelegt sind<sup>2</sup>.

Bei großflächigeren Untersuchungen selbst obertägig zerstörter Nekropolen gibt der Boden trotz Einebnung der schützenden Deckschichten die Eingrabungen als Verfärbungen deutlich wieder, günstige Erhaltungs- und Grabungsbedingungen vorausgesetzt. Dabei erinnern z. B. die Totenhäuser als relativ frühe, mittel- bis jungbronzezeitliche Strukturen im Grundplan und Aufbau prinzipiell an megalithische Bauten<sup>2</sup>, sind aber mindestens 500 Jahre jünger. Ein enger zeitlicher und formaler Zusammenhang ist trotz ähnlicher Bauteile gerade auch in Holland und England bisher nicht zu erkennen. Eigenständig westfälisch scheint der bisher nur im Mün-

2 DE LAET 1966.



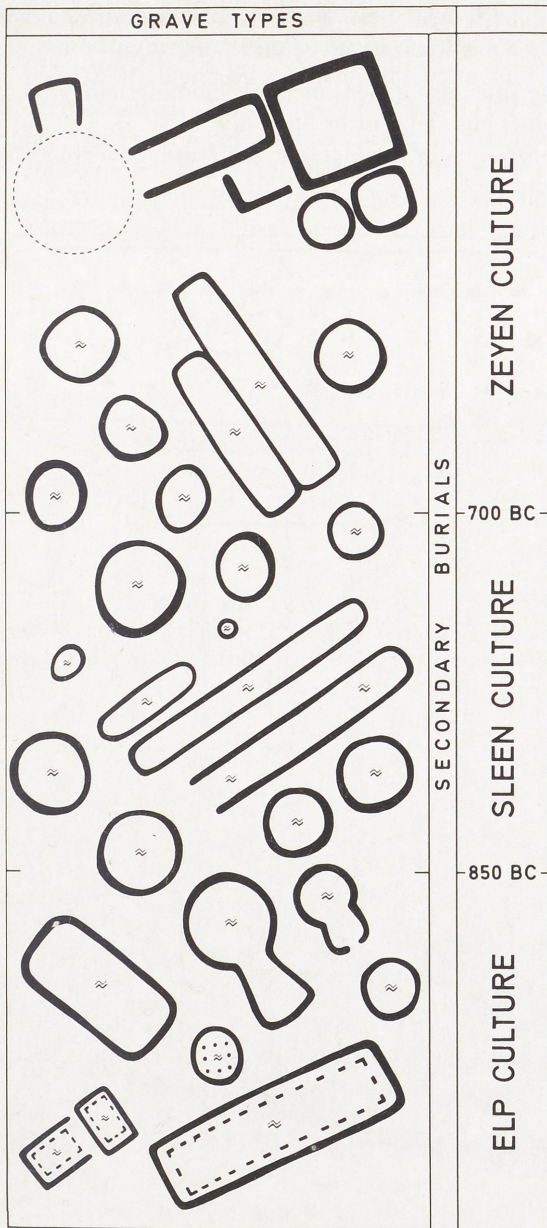


Abb. 1

Die Entwicklung der Grab(en)typen von ca. 1000—500 v. Chr. Geb.

Nach KOOI 1979, 165, Abb. 155.

o. M.

sterland bekannte, variantenreiche W- oder O-Vorhof zu sein. Die Vergleichselemente sind — von außen nach innen gezählt (Abb. 2):

1. Einhegung (hier als Graben, nicht als Findlingsreihe)
2. Grabkammer aus Holz, nicht Stein und
3. kleines Einzel-, meist Brandgrab in der Mitte, kein großes Sammelgrab oder gar „Beinhaus“.

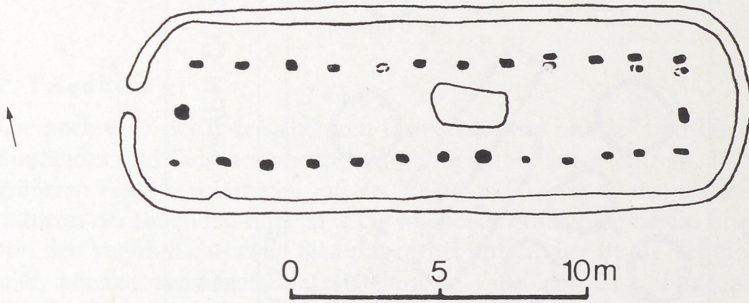


Abb. 2

Warendorf, Kr. Warendorf.

Langbett mit (Innen-)Pfostenstellungen („Totenhaus“) und zentralem Körpergrab;  
Typ Gasteren (VAN GIFFEN) bzw. Vledder (KOOI), ohne Vorhof.

M. 1:250.

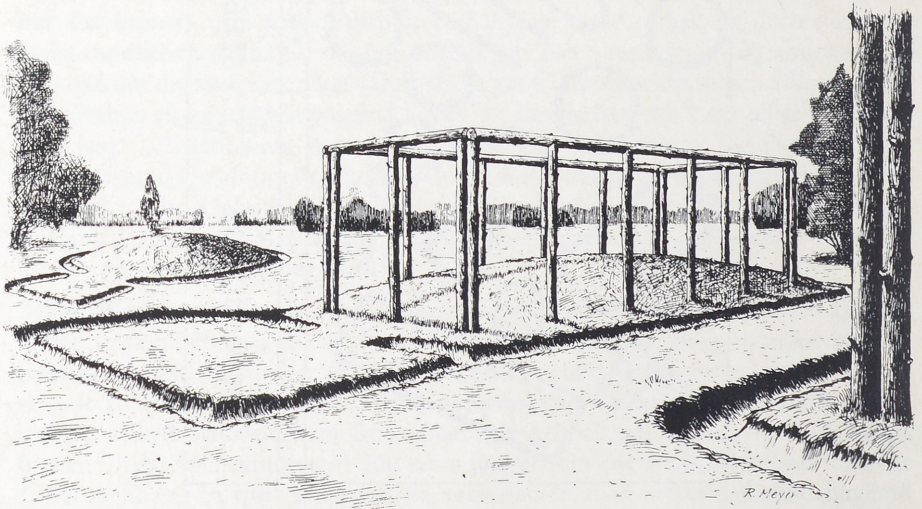


Abb. 3

Bronzezeitliche Grabanlagen (Teilrekonstruktion).

Bildmitte: „Totenhaus“. Hinten links: Schlüssellochgraben mit Vorhof.

Nach POLENZ 1980, 111, Abb. 13.



Eine Gesamtrekonstruktion von Hügel oberhalb und Grabungsbefund unterhalb des Terrains ergibt ein hölzernes, hausähnliches Gerüst, das über die künstliche Erhöhung aufragt (Abb. 3). Nach archäologischen sowie volks- und völkerkundlichen Vergleichen wird der Aufbau als „Totenhaus“ gedeutet. Das beste archäologische Fundament für eine solche Interpretation gibt nicht erst Stonehenge, sondern bereits auch der in Holz erhaltene mittelbronzezeitliche Moortempel von Bargerosterveld östlich von Emmen in Drenthe<sup>3</sup> (Abb. 4; 14). Hierauf, wie auf mögliche Analogien zwischen Toten- und Wohnhaus, wird später zurückzukommen sein — auf Stonehenge weniger.

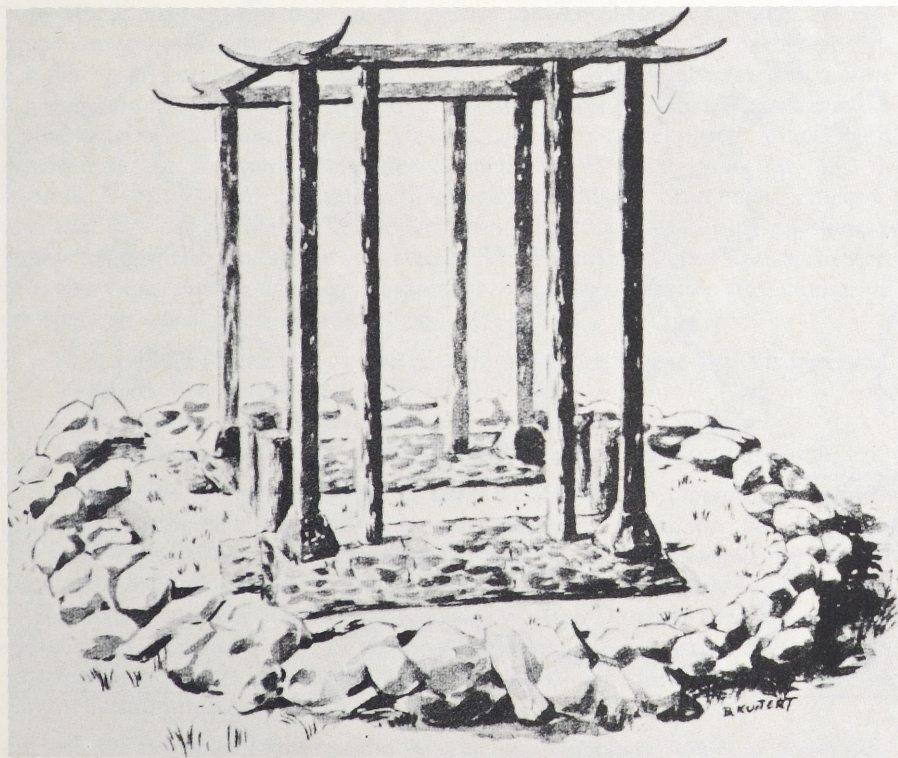


Abb. 4

Rekonstruktion des „Moortempels“ bei Bargerosterveld (Drenthe). Vgl. Abb. 14 XVII.  
Basisbreite 2 m.

Nach BRONGERS-WOLTERING 1978, 27, Foto IV.

<sup>3</sup> BRONGERS 1978, 26 f., Abb. 8, Foto IV; 69 Abb. 4; BUTLER 1969, <sup>2</sup>1979.

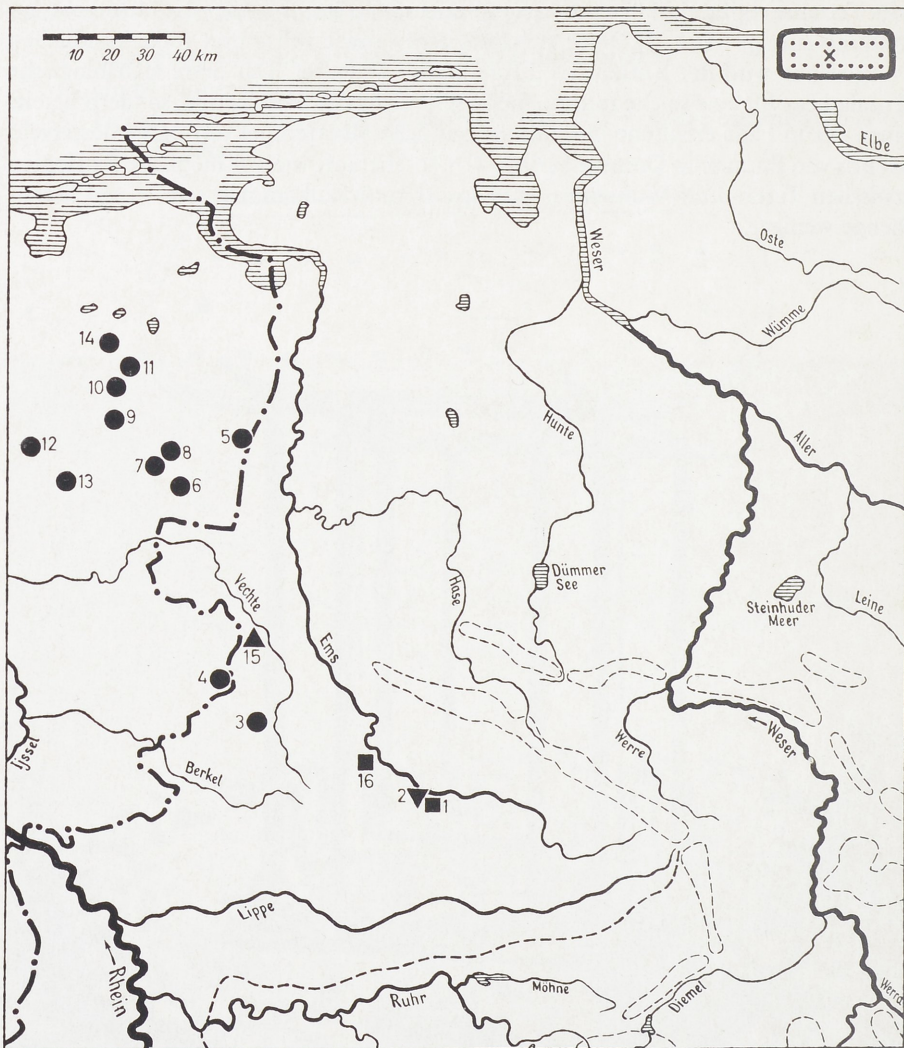


Abb. 5

Verbreitung mittel- bis jungbronzezeitlicher „Totenhäuser“ (Langbetten mit Pfostenstellung).

▲ zusammen mit Schlüsselochgräben. – ▼ mit Vorhof, Innen- und ▲ (Telgte).

■ mit Vorhof, Doppel- und ▲. – ● Typ Gasteren (ohne Vorhof).

1: Warendorf. 2: Telgte. 3: Nienborg. 4: Losser. 5: Laudermarke. 6: Holsloot.

7: Zweeloo. 8: Emmen. 9: Nijlande. 10: Gasteren. 11: Anlo. 12: Vledder.

13—14: s. Waterbolk 1962, Abb. 6. 15: Nordhorn. 16: Münster-Gittrup.

Nach WILHELMI 1981, 20, Abb. 8.



Die Verbreitung der — ebenfalls zumeist mittelbronzezeitlichen — Totenhäuser (*Abb. 5*) bleibt nach dem derzeitigen Forschungsstand<sup>4,6</sup> auf das Gebiet westlich der Ems begrenzt, wobei das nördliche Emsland bis hin zum Dollart — noch — ausgespart ist. Das Hauptvorkommen scheint auch schon während der Bronzezeit in den direkt angrenzenden Nordostniederlanden konzentriert gewesen zu sein; trotz der Häufigkeit fehlen aber — bisher? — breite wie schmale (= jüngere?) Annexe, die für West-Westfalen typisch zu werden scheinen. Die Vergesellschaftung von Langbetten mit Innenpfosten und schlüsselochförmigen Grabanlagen in derselben Nekropole bleibt weiterhin strikt auf deutsches Gebiet beschränkt sowie Lang- und Schlüsselochgräben auf demselben niederländischen Friedhof eine Ausnahme<sup>1</sup>. Das Münsterland weist ebensolche Fundorte und Varianten auf<sup>6</sup>.

Das bisher nördlichste, zudem einfache Totenhaus Nordwestdeutschlands lieferten 1976 Flurbereinigungsarbeiten an der Vechte südöstlich von Nordhorn<sup>5</sup> bei Hestrup, also schon im Einzugsbereich der mittleren Ems. Es liegt aber noch weit südlich der Verbreitung in Drenthe und Groningen, die weitaus dichter, jedoch ohne Kombination mit Schlüsselochgräbern bleibt, welche von Nordhorn südwärts nahezu die Regel wird. Ebenso fehlen in Holland Langbettvorhöfe, die im Münsterland geradezu bizarre Konturen annehmen können (ASCHEMEYER 1966, Taf. 38, 3), selbst als Doppelgräben; ebd. zeigen „Doppelschlüsselöcher“ nur einen gemeinsamen Bart (Emsdetten, Mesum, beide Kr. Steinfurt; Münster-Gittrup). In Hestrup konnte leider wiederum nur ein sehr beschränkter Flächenausschnitt untersucht werden, aber dieser einzige derartige Fundplatz Niedersachsens lieferte alle Hauptarten der eingangs beschriebenen Grabformen (*Abb. 6*):

1. je 1 Langbett mit bzw. ohne Pfosten (Mitte des Bildes; Typ Vledder bzw. Noord-Barge nach KOOI 1979, 130 ff.) sowie
2. unmittelbar nördlich davor einen kleinen Kreisgraben, zudem
3. im äußeren Bildbereich drei Schlüsselochgräben (Typ Wessinghuisen).

Diese durch eine Notgrabung in letzter Minute erschlossene Gräbergruppe, die wegen älterer Flurbereinigungen (Hügelverlust) völlig unbekannt war, läßt erwarten, daß auch im Kreis Emsland und weiter nördlich wie in Drenthe und der Provinz Groningen mehrere derartige Grabeinhegungen — möglichst noch um Grabhügel — vorhanden sind. Größere Kreisgräben von 7—10 m Durchmesser — zudem mit schmalen Durchlässen — sind in Meppen-Apeldorn 1976 um entsprechende Hügel ausgegraben worden<sup>6a</sup>, kleinere 1938 zwischen B 402 und Kloster Handrup um eine schlüsselochförmige Anlage.

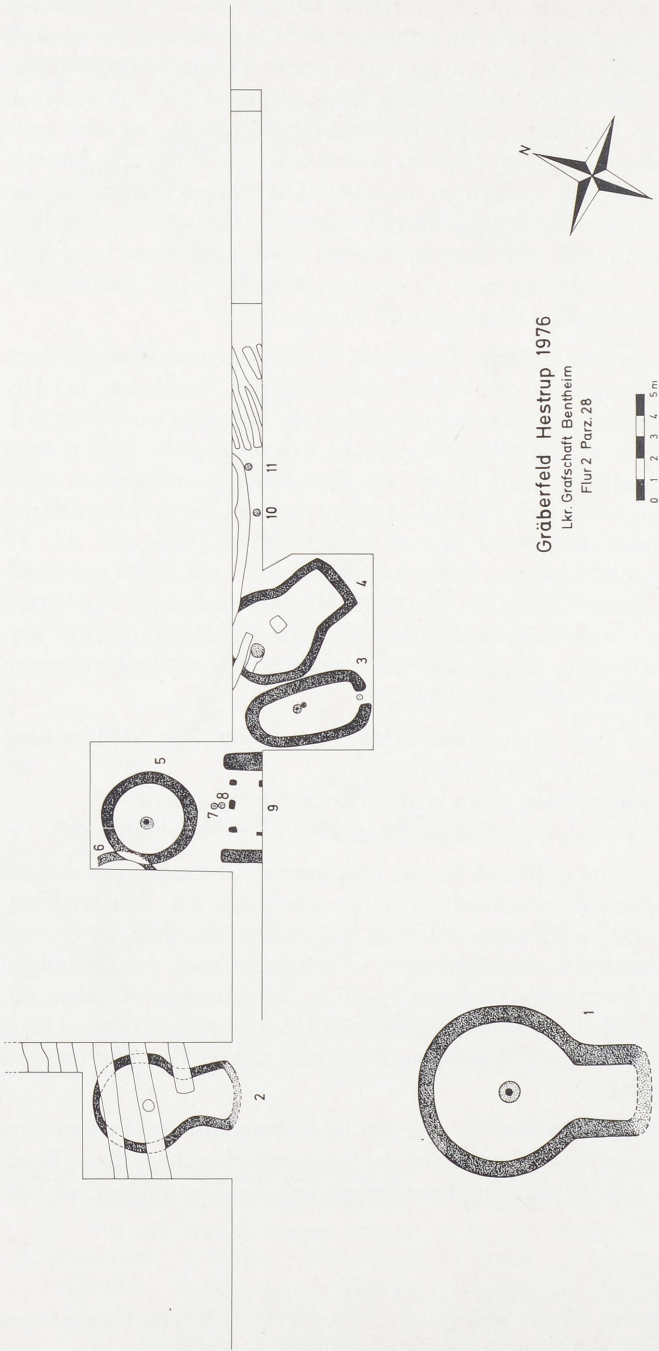
Ein weiterer zwingender Positivschluß für eine nur scheinbare Fundleere dieser terra incognita ergibt sich aus der Verbreitungskarte der Schlüsselochgräben, die in Nordwestdeutschland weit häufiger bekannt geworden sind als die Totenhäuser, in Hol-

4 WILHELMI 1977, 54 ff., *Abb. 18—20*.

5 ZOLLER 1977, *Abb. 2* vor S. 201; SCHLÜTER 1979 a, 111—156; 1979 b, 1979 c.

6 WILHELMI 1977, 54 ff. *Abb. 18*; 1981. — SCHLÜTER 1979 c, 3 ff. mit Plan: gedoppelte Setzung kleiner Findlinge auf 53 m zwischen zwei Megalithgräbern bei Berg-Hekese, Kr. Osnabrück.

6a LINKE 1978, 107 ff. *Abb. 3. 6*.



### Gräberfeld Hestrup 1976

Lkr. Grafschaft Bentheim  
Flur 2 Parz. 28



Abb. 6

Hestrup, Stadt Nordhorn, Ldkr. Grf. Bentheim.

Brandgräberfeld mit Totenhausrest (9), Lang- (3), Schlüsselloch- (1, 2, 4) und Kreisgräben (5, 6).

Nach ZOLLER 1977, Abb. 2 nach Seite 200.



land eher umgekehrt. Die Fundpunkte (Abb. 7) streuen von der Lippe bis zur Hunte und von der Weser bis in die Ostniederlande; sie umgeben kreisförmig das Emsland, daß außer Hestrup (Abb. 6) fundleer bleibt — bisher! Aber nach den jüngsten ar-

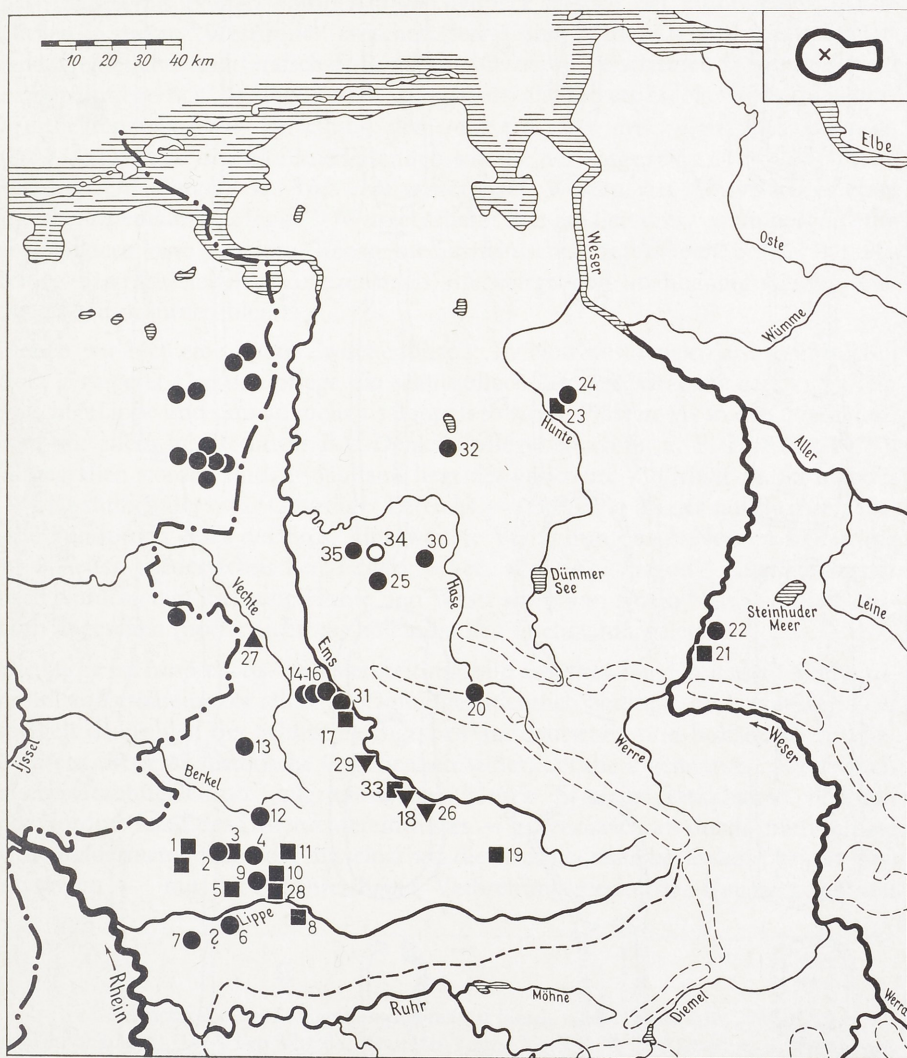
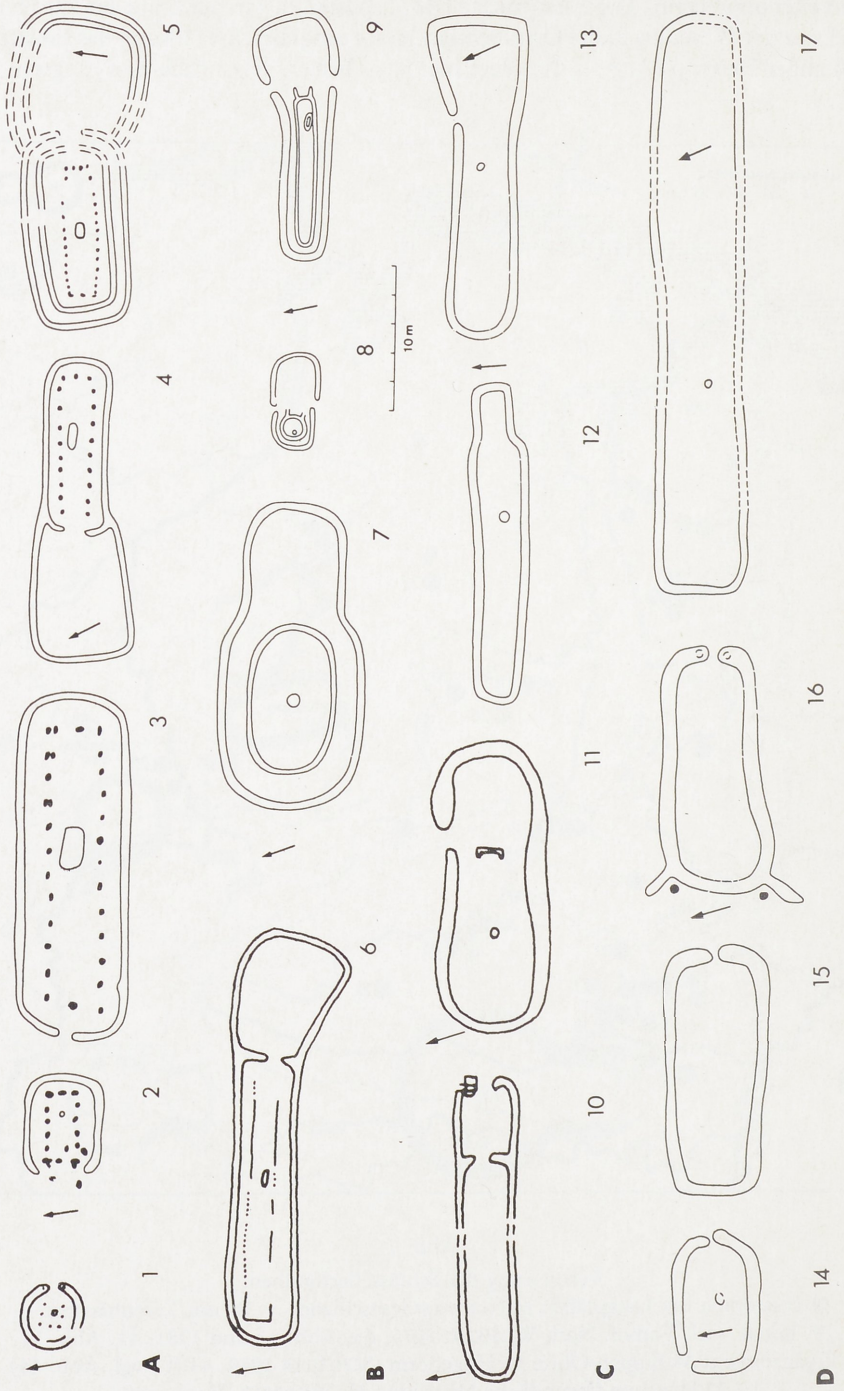


Abb. 7

Verbreitung der Schlüssellochgräben.

- zusammen mit Langgräben in Nordwestdeutschland. — ▲ mit Totenhäusern. —
  - ▼ mit ▲ incl. Vorhof. Nach WILHELMI 1975, 63, Abb. 12 und 1981, 41, Abb. 14.
- Ergänzungen: 34 Bippin-Ohrte lt. Hügelform (SCHLÜTER 1979, 44 ff.; vgl. Abb. 16).  
35 Handrup (freundliche Mitteilung M. WILBERTZ, Hannover).





chäologischen Maßnahmen gerade in den Nachbarlandschaften Bersenbrück (Abb. 8) und Bentheim dürfte diese Grabart nicht mehr lange im nördlichen Ems- und Ostfriesland fehlen. Auffällig bleibt die — nur derzeitige? — exakte Westgrenze der Verbreitung, die von Westdrenthe im Norden über Mander (O. J.) stracks nach Süden bis Borken nördlich und Gladbeck südlich der Lippe verläuft. Die Lücken in dieser „Westfront“ zwischen Berkel und Vechte (= Nordwestmünsterland/Gelderland und Grafschaft Bentheim/Overijssel) erscheinen forschungs- und denkmalpflegerisch bedingt, mehr zumindest als die strikt Nord-Süd ziehende Westbegrenzung. Die Verteilung der im Kern dort evtl. älteren Totenhäuser (Abb. 5) greift in den Nordniederlanden wie die der entgegen KOOI m. E. artverwandten Quadratgräben (Abb. 12) weiter nach Westen aus. Unbeschadet einer transkontinentalen („Henge“-)Wurzel scheint sich in allen drei genannten Verbreitungsbildern eine Nordost-Grenze niederrheinischer Einflußsphären der Urnenfelder- bzw. Latènekultur abzuzeichnen, die weitgehend unabhängig von vorgegebenen Naturräumen bleibt.

Ziehen wir hier eine kurze Zwischenbilanz: In Nordwestdeutschland dominieren trotz geringerer Denkmalpflege die schlüssellochförmigen Grabanlagen, die allein zwischen Lippe und Ems an mehr als doppelt so vielen Plätzen wie in den Niederlanden, vor allem in Groninger BAI-Denkmalpflegebereich (s. a. P. B. KOOI 1979), ausgegraben worden sind. In Holland liegt der gesicherte südlichste Punkt Mander — weit südlich des o. a. Groninger Bereichs — nördlicher als der nördlichste deutsche Fundpunkt links der Ems. Eine weitere Verbindung nach Norden stellen die 7—8 neuen niedersächsischen Fundorte her, allerdings diagonal entgegengesetzt nach Nordosten in Richtung Hunte und Weser sowie von einem Neufund bei Nordhorn abgesehen (noch) nicht zur holländischen Grenze hin gelegen.

Die Lücke im Landschafts- und Verbreitungsbild zwischen Niedersachsen und Nordostholland erscheint vor allem forschungsgeschichtlich bedingt. Im Gegensatz dazu spiegelt das Fehlen der Schlüsselochgräben am deutschen und holländischen Niederrhein eher eine historische Gegebenheit wider, der die sogenannte „Niederrheinische Grabhügelkultur“ zugrunde liegen könnte. Es bleibt festzuhalten, daß hier der Nordost-Rand des Urnenfeldereinflusses — gekennzeichnet durch unmittelbare Urnenfeldermaterialien oder mittelbar wie die verschiedenen kerbschnittartigen Verzierungen — mit der (süd)westlichen Verbreitungsgrenze der Kombination von

#### Abb. 8

Formenreihe der Langgrabenderivate in Nord- und Westdeutschland.

- A: Totenhäuser: 1—3 Typ Vledder/Gasteren (ohne Vorhof; 1, 3 Warendorf, 2 Nienborg).  
 4—5 (6) Typ Warendorf (mit Vorhof; ebd.; 5 Variante Gittrup).  
 B: Langbetten mit Vorhof und Innenkonstruktion: 6: Typ Warendorf (ebd.).  
 7: Datteln (Kleinausführung). 8—9: Telgte (mit Innenfortsätzen; 9 Variante Raestrup).  
 C: Langgräben mit Öffnung und/oder Vorhof: 10—11: Warendorf. 12: Sölten. 13: Telgte.  
 D: Offene bzw. geschlossene Langgräben: 14: Warendorf. 15—16: Mülheim/Rhein-Mosel  
 (16: Außenfortsätze). 17: Brühl.

Nach WILHELMI 1981, 95 und freundliche Mitteilung J. N. LANTING, Groningen (4—6, 10—11).



Lang- und Schlüsselochgräben auf demselben Friedhof zusammenfällt. Südlich der Lippe sind außer Gladbeck (*Abb. 6, Nr. 7*) und Datteln (*Abb. 6, Nr. 8*) keine sicheren Schlüsselochanlagen bezeugt. Nekropolen mit Lang- und Kreisgräben dagegen sind auch hier und neuerdings in der Soester Börde wie westlich des Nieder- und Mittelrheins im Urnenfelderbereich hinreichend bekannt, von wo sie bis nach Nordostholland und Nordwestdeutschland ausgreifen. Dort leben sie in Form der Rechteckgräben bis in die mittlere vorrömische Eisenzeit fort, bei deren Beginn die Schlüsselochanlagen selbst kaum mehr anzutreffen sind.

Die erste großflächige Ausgrabung<sup>7</sup> auf ostfriesischen Sandgebieten z. B. erbrachte 1980 einen in Ausdehnung und Formenkombination selbst für die weit besser untersuchten Niederlande einmaligen Begräbnisplatz bei Wiesens, Kreis Aurich, allerdings — noch? — ohne Totenhaus- und schlüsselochförmige Anlagen (Schema: *Abb. 8*). Das weitstellige Pfostenrechteck mit Endapsiden und innentangentialem Doppelbaumsarg bleibt auch für die Nordniederlande singulär, ebenso wie die auf über 15—25 m Breite vierfach gestaffelten doppelten Pfostenreihen, die — nur 1 m breit — bis zu 65 m lang auf o. a. Grabanlage von 25 × 9 m zentriert zuzulaufen scheinen. Zu je 2 Reihen in 9 bzw. 6 m Distanz und z. T. in Achtergruppen parallelziehend bilden sie entsprechend breite Grundrisse (*Abb. 9*). Die deutlichen, sich mindestens achtfach hinter- und vierfach nebeneinander wiederholenden, zumeist aus 8 Pfosten bestehenden Gruppen unterscheiden sie von nur zweizügigen und linear kaum gegliederten Doppelreihen wie Achmer 1981, Bielefeld(?), Haps und Raestrup<sup>7</sup>.

Die erst- und letztgenannte zielen wie der ebenfalls gegliederte, wegbegleitende Dromos von Zeijen-Noordse Veld Hügel Nr. 75 (Drenthe) oder auch Grootebroek<sup>7</sup> (Nordholland; axiale Pfosten zwischen zwei Parallelgräben) fast zentral auf eine kreisförmige Grabanlage, die in Achmer und den Niederlanden mehrperiodig ist. Das streckenweise zwei Doppelreihen führende Haps verläuft mehr tangential an z. T. in verschiedenen Phasen und Pfostenmanier wie Zeijen errichteten Rundhügeln. Schon VAN GIFFEN hat für Drenthe 1949 auf französische und — wie VERWERS 1972 für Haps — vor allem auf englische „*alignements*“ hingewiesen. Hier wird es nun für Ostfriesland, Kreis Osnabrück und Westfalen getan (*Abb. 10*). In Wiesens, Zeijen und Telgte beschließt ein auch für England charakteristischer Mittelpfosten die Mittelachse (zur Bestattung) hin.

Als einzige kontinentale Parallele zum Wiesener Pfostenoval als möglicher Ziel- und Brennpunkt der Pfostenreihen erscheint der Befund aus Overijssel (*Abb. 11*); englischen wäre nachzugehen. Dieser mehrperiodige Langhügel mit Pfostenrechteck und multiplen -kranz<sup>7a</sup> nimmt typologisch und geografisch eine Mittlerstellung ein zwischen den Nord- und Südniederlanden. Der langovale Mehrfachkranz eines „*non*

7 VAN GIFFEN 1949, 106 ff. (Zeijen); 1959, 148 ff. (Grotebroek); VERWERS 1972; WILHELMI 1967, 81 ff.; 1979; LINKE u. SCHWARZ 1981, 15 Abb. 2; SCHLÜTER, Grabung 1981.

7a VERLINDE 1973 a; 114 ff. Fig. 5; 118 ff. Anm. 45—47; 1975 41 f. Abb. 3 (ebd. Literatur zu Vledder und Doppelkreisgräben wie in Oldenzaal selbst); VERWERS 1966, 27 ff. (Zevenbergen), 33 ff. (Goirle), 49 ff. (Non-circular Monuments); 1972 (Haps). ROOSENS 1960, 59 ff.; 1961, 5 ff.; 1962, 145 ff.



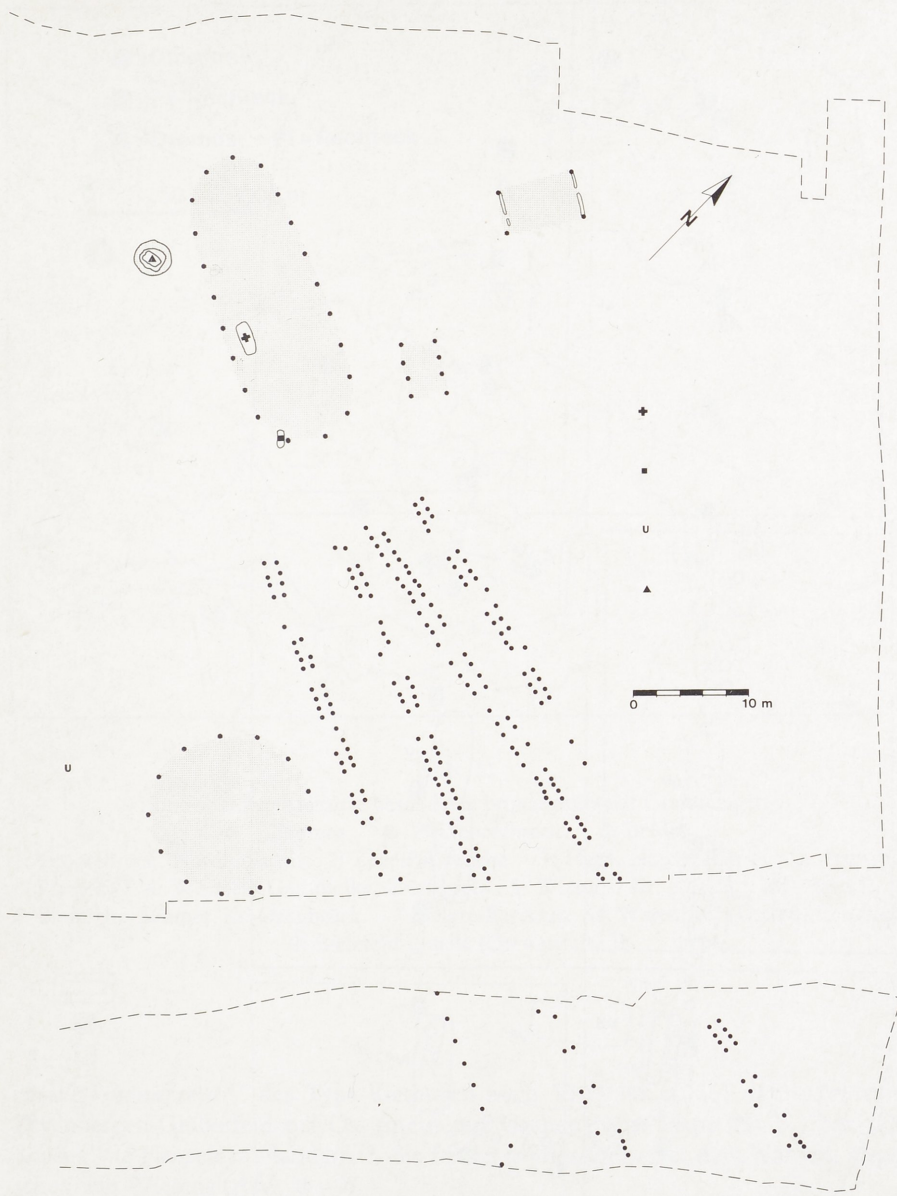


Abb. 9  
 Wiesens, Stadt Aurich, Ldkr. Aurich.  
 Grabung des Instituts für Denkmalpflege 1980. Ausschnitt (schematisiert).  
 + Körpergrab mit zwei Baumsärgen.



Abb. 10

Gammelke (Prov. Overijssel), Tumulus II.

Pfostenlanghügel. 1: Körpergrab (mit Sarg). 2—4: Pfostengruben: 2 (mit Pfostenspur) Periode a; 3 Periode b; 4 (mehrfache Palisade) Periode c. 5: Hügelfuß Periode a.

Nach VERLINDE 1973, 116, Abb. 5.



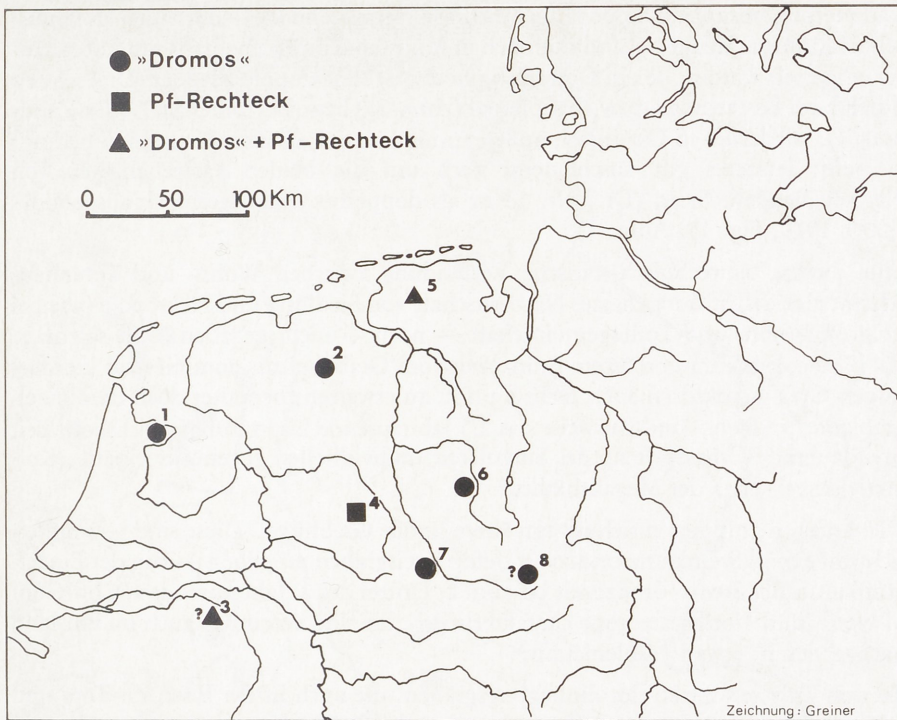


Abb. 11

Kontinentalverbreitung besonderer bronzezeitlicher Grabanlagen.

● „Dromos. ■ Pfostenrechteck. ▲ beides.

- 1: Grootebroek, Nordholland. 2: Zeijen, Drenthe. 3: Haps, Nordbrabant (u. a. multiple Pfosten). 4: Weerselo-Gammelke, Overijssel. 5: Wiesens, Kr. Aurich (Ostfriesland). 6: Bramsche-Achmer, Kr. Osnabrück. 7: Telgte-Raestrup, Kr. Warendorf (Ostmünsterland). 8: Bielefeld-Quelle (Ostwestfalen)?

*circular monuments*'' des Typs Riethoven nach VERWERS (1966) dominiert vom Zevenbergen-Gräberfeld bei Oss (meist mit Graben) über Haps (N. B.) bis „De Roosen''-te Nerpelt in Flandern<sup>7a</sup>. Sie fehlen in Pfostenmanier dem Norden, abgesehen von Wiesens (Abb. 8—9).

Eine Interpretation der (Lang-)Gräben um Totenhäuser als Trauf- oder Wandgräben ein- bzw. dreischiffiger Totenwohnungen geht zumindest im ersten Fall wohl fehl. Zusätzliche Wand- oder „Trauf''-Gräben um Wohn- wie Totenhaus wurden aus Zijderveld<sup>7b</sup> (an den vier Enden einziehend wie die Apsiden) bzw. Zevenbergen

7b HULST 1973, 103 f. Fig. 2 oben.

und Nerpelt bekannt. Doppellanggräben wie Neuwarendorf — dort auch als schlüsselförmige Anlage — sind nur noch in Münster-Gittrup ebenfalls um Totenhäuser eingetieft worden. Je ein Doppelzug in der Großnekropole Vledder (Dr.) scheint durch zwei Bestattungs- bzw. Bauphasen (*Abb. 15*) bzw. bei Oldenzaal („De Zandhorst“), wiederum in Oberijssel, außen zumindest nur als Eisenkonkretion bedingt zu sein; letzteres gilt anscheinend auch um die beiden Pfostenanlagen von Nerpelt/Belgien. Sleen (Dr.) Nr. 53 ist als doppeltes Grabenrechteck ausgebildet (KOOI 1979, Fig. 45: Anm. 1).

Eine direkte bautechnisch-statische Verbindung zwischen Wohn- und Totenhaus scheint aber selbst trotz engster Nachbarschaft von Siedlung und Nekropole (wie bei Telgte), Wohn- und Todesgemeinschaft — noch — nicht gegeben. Eine solche ist für Endneolithikum und ältere Bronzezeit vom Grabbau mit dominierend kreisförmigen Grundstrukturen auch nicht a priori zu erwarten, bedeutet doch die Einzelgrabkultur in Denk- und Bauweise das 2,5 Jahrtausende bis in frühgeschichtliche Zeit überdauernde Grundprinzip des Singulären, Individuellen gegenüber einem „Kollektivismus“ etwa der Megalithkultur.

Die Anlagen gruppieren sich oft um ältere, große Grabhügel. Diese sind — womöglich von einem Steinkranz und/oder tiefen Kreisgraben umgeben — von der Einzelgrabkultur der Stein-/Bronzezeit bis zum 2. Drittel des 2. Jahrtausends v. Chr. Geb. in Nord- und Nordwesteuropa charakteristisch. Sie sind vereinzelt auch im Emsland nachgewiesen, etwa in Gölenkamp<sup>8</sup>.

Zu den jüngsten Arten der Einhegungsgräben, die auch in der Eisenzeit Tote und Lebende voneinander trennen konnten, sind die Rechteck- und Quadratgräben zu zählen. Die zugehörigen Hügel wurden in der zweiten Hälfte des letzten Jahrtausends v. Chr. Geb. immer kleiner und flacher; sie fehlen um die Zeitwende wohl zur Gänze, so daß die in älteren Abschnitten noch durch Überdeckung konservierten Scheiterhaufen- und Brand(gruben)grabreste weitestgehend nicht mehr auffindbar sind. Kaiserzeitliche — und sog. Buckelgräber — sind westlich der Weser bisher nicht bekannt; erst friesisch-sächsische knüpfen an die reiche Nordwest-Tradition an, z. T. mit runden und quadratischen Sub- bzw. Konstruktionen.

Die nordwest-kontinentale Verteilung der bisher bekannt gewordenen Gräberfelder mit Rechteck- und Quadratgräben gleicht in etwa dem Vorkommen der Totenhäuser (*Abb. 5*) in den nordöstlichen Niederlanden und des Münsterlandes, neuerdings erweitert durch einen Grabplatz nordöstlich des Zwischenahner Meeres und evtl. rechts an der Unterweser. Auslöser waren wieder Flurbereinigungs- bzw. Straßenbauarbeiten. Auch in diesem Fall bleiben Ems- und Ostfriesland zwar noch fundleer, aber ebenso deutlich sind sie geografische Mitte zwischen Holland und Westfalen sowie dem Osnabrücker und Oldenburger Land<sup>9</sup> (*Abb. 12*).

Dieser Mittel- und Mittellerraum beiderseits der Ems gewinnt besondere Bedeutung nicht nur für Nordwestdeutschland, weil er zusammen mit dem Kreis Osnabrück

8 PETERS 1971, 255 ff.

9 WILHELM 1976; 1977 a, 54 ff. *Abb. 20*; 1977 b, 189 *Abb. 3*; ZOLLER 1972, 198 f. Siehe auch MEYER-TEMPEL 1980, 158 *Abb. 2*; 160, 162 *Abb. 5, 1*?





Abb. 12

Verbreitung der Quadratgräben östlich des Niederrheins.

überwiegend mit Urnen = Wechte und Ibbenbüren („Tecklenburger Gruppe“).

- 1: Ede. 2: Zelhem. 3: Emst. 4: Losser. 5: Epe. 6: Nienborg. 7: Telgte. 8: Lengerich.  
9: Ibbenbüren. 10: Halfstede. 11–23 nach OFFA 19, 1962, 33 ff., Abb. 27.

Nach WILHELMI 1976, 31, Abb. 15.

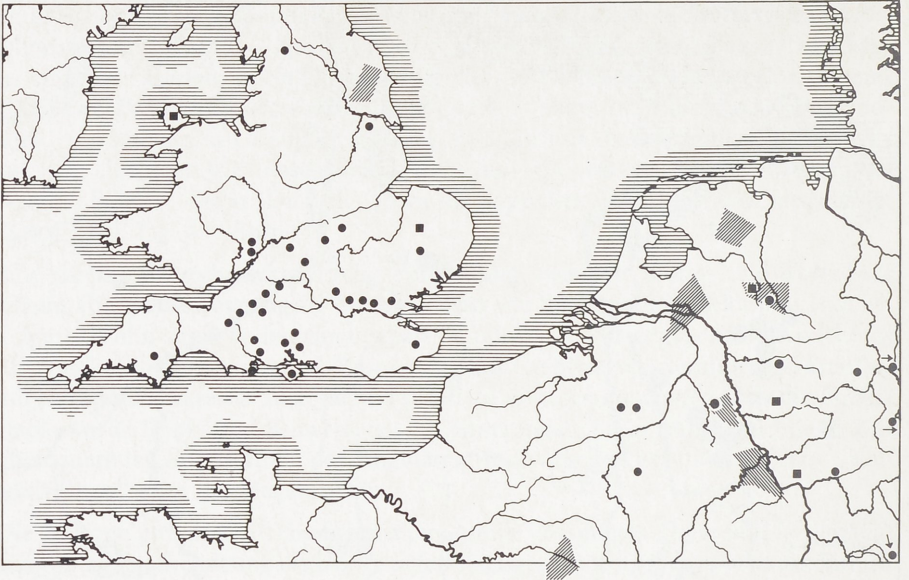


Abb. 13

Verbreitung von Quadratgräben (schraffiert) und Stabbarren (●, z. T. mit Werkzeug ■).  
Nach WILHELMI 1977, 189 f., Abb. 3 mit Ergänzungen.

und Süd-Oldenburg, wo Totenhäuser und Quadratgräben ebenfalls noch fehlen, die derzeitige Nordostgrenze des nordwesteuropäischen Gesamtvorkommens der quadratischen Grabanlagen einschließlich bis Mittelengland säumt (Abb. 13): Die schraffierten Flächen zeigen Großräume mit Brandgräberfeldern aus Quadrat- und Rechteckgräben von Yorkshire über die Nord- und Südniederlande, Westwestfalen sowie das Rhein- und Moselgebiet hin bis nach Ostfrankreich<sup>9</sup>. Schon in den Südniederlanden läßt sich in solchen Nekropolen Latène-Import feststellen; bereits dort wie weiter südlich wird die keltoiden Tradition solcher Gräber von der römischen Kultur überlagert bzw. fortgeführt. Damit stellt sich für die Quadratgräben in Nordwestdeutschland und den Nordostniederlanden die kulturgeschichtlich wichtige Frage, wo die Vorbilder für solche Anlagen im Einzugsbereich liegen. Sie wie die Totenhäuser sprechen sowohl für nördlich-einheimische als auch südlich-latenoide Wurzeln, denen durch möglichst viele Neufunde nachzugehen wäre<sup>9</sup>. Die südosteuropäischen Vorkommen sind ähnlich den „walled enclosures“ Drenthes und wie Viereckschanzen noch weitgreifender<sup>9a</sup>, kulturell wie geografisch.

Der schon erwähnte tempelartige Bau aus dem mittelbronzezeitlichen Moor östlich Emmen bleibt auch noch für besondere Quadratgräben der Eisenzeit die beste Re-

9a SCHWARZ 1975, 324 ff.; WATERBOLK 1977, 97 ff.



konstruktionsbasis. Die vom Torf konservierten Hölzer ermöglichten eine genaue Nachbildung bis in alle Details. Die Kultanlage ist am Südost-Fuß des breiten, von Südost nach Nordwest streichenden Sandrücken Hondsrug errichtet worden (Abb. 14).

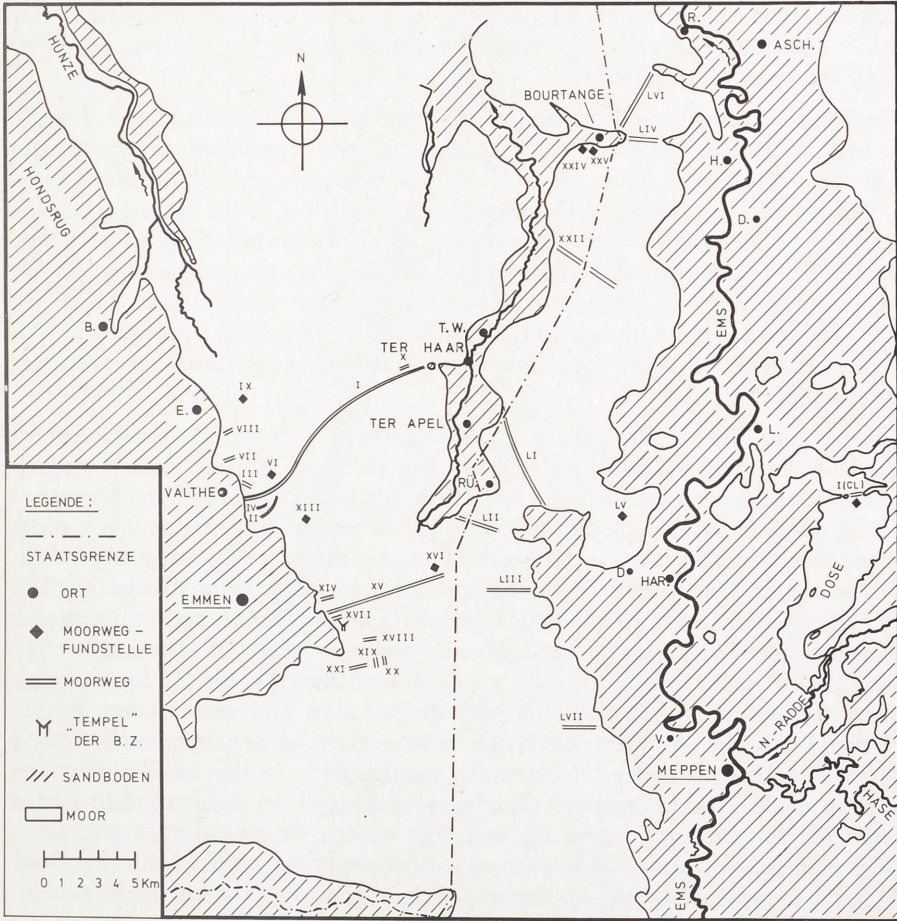


Abb. 14  
Verlauf und Fundpunkte der bisher bekannten Moorwege westlich der Ems.  
Nach HAYEN 1982, 180, Abb.



## 2. Wege und -systeme

Hier am Moorrand bei Bargerooosterveld setzt auch einer der größten Bohlenwege (*Abb. 14, XV*) an, der über 7 km nach Nordosten zieht — Richtung Ems. An der heutigen Staatsgrenze bricht er jäh dort ab, wo die Zuständigkeit der niederländischen Archäologen endet<sup>10</sup>. Seine Fortsetzung (LIII?) harrt der Untersuchung durch niedersächsische Ausgräber im Sommer 1982, aber nur, weil er des bisherigen Schutzes durch das Bourtanger Moor verlustig zu gehen droht, z. B. durch Entwässern, Abtorfen und Tiefpflügen, auch im Rahmen von Flurbereinigung und Autobahnbau. Wäre der Bohlenweg nicht unmittelbar gefährdet, sollte er so lange wie möglich im Moor ruhen, um als Bau- und Bodendenkmal im Sinne des Niedersächsischen Denkmalschutzgesetzes für die Geschichtsforschung im Interesse der Allgemeinheit erhalten zu bleiben.

Der Weg XV über den schwankenden Torfgrund zielt genau auf das Nord-Ende des hohen Sandrückens bei Altenbergen, nordwestlich von Haren/Ems, der parallel zum Hundsrug zieht. Noch weiter nördlich bei Ter Haar verbindet der Bohlenweg I mit 12 km Länge zwei Sandrücken in Drenthe. Das Westende bei Valthe verzweigt sich vielfältig zu einem Wegebündel, ein bronze- und eisenzeitliches Wegesystem! Dieses wird auf den trockenen, siedlungsgünstigen Geestböden weiter aufgefächert, ist dort aber zumeist nur indirekt zu erschließen, wie nun weiter auszuführen bleibt und auch für den Raum Bourtange und Tinner Dose gilt. Der schmale Geestrücken zwischen Ter Apel und Bourtange diente zugleich als lang gestreckter Brückenkopf und Zwischenpfeiler (*Abb. 14*).

Einen neuen Weg zur Erforschung urgeschichtlicher Verkehrsstrecken bahnt nämlich die Untersuchung großer Gräberfelder mit den im ersten Teil auch deshalb ausführlicher beschriebenen Grabanlagen, vor allem den langgestreckten Totenhäusern als hier ältesten Bestattungsplätzen. Diese sind z. B. im Osten der Nekropole Vledder, einer der größten nicht nur in der Provinz Drenthe, deutlich längs aneinandergereiht (*Abb. 15*); im Westen zieht im weiten Abstand eine kürzere Reihe parallel. Die kleinen Kreisgräben zwischen beiden Hauptzeilen sind später angelegt. In der ältesten Belegungsphase also standen die Langbetten mit Innenpfosten beiderseits eines Weges — auf *Abb. 15* gerastert —, der wie die Totenhäuser und der Sandrücken insgesamt von Südwesten nach Nordosten verläuft. Auf diese Art lassen sich demnach alte Wegetrassen, hier zu Beginn der Jüngerer Bronzezeit, wiederentdecken<sup>11</sup> — möglichst vollständig freigelegte Nekropolen vorausgesetzt. In den Nordniederlanden konnte dieses Postulat entgegen Nordwestdeutschland des öfteren erfüllt und so auch Wegestrecken auf festem Boden belegt werden. Selbst das im Verhältnis zu Westniedersachsen fundreiche Münsterland lieferte bisher maximal nur drei Friedhöfe mit Wegespuren (Hülsten-Radberg; Telgte-Raestrup; Neuwarendorf, beidseits mit einem Graben). Der Dromos von Telgte scheint südlich parallel zu einem von KOOI (1979) ebenda postulierten Totenweg nach Nordwesten zu fluchten, was für

<sup>10</sup> BRONGERS/WOLTERING 1978, 68 Abb. 35.

<sup>11</sup> KOOI 1979, 165 Abb. 155; 169 Abb. 158; 180 Abb. 167; CHRISTLEIN 1981, 82 Abb. 61; 88 f. Abb. 67; 108 f. Abb. 85.



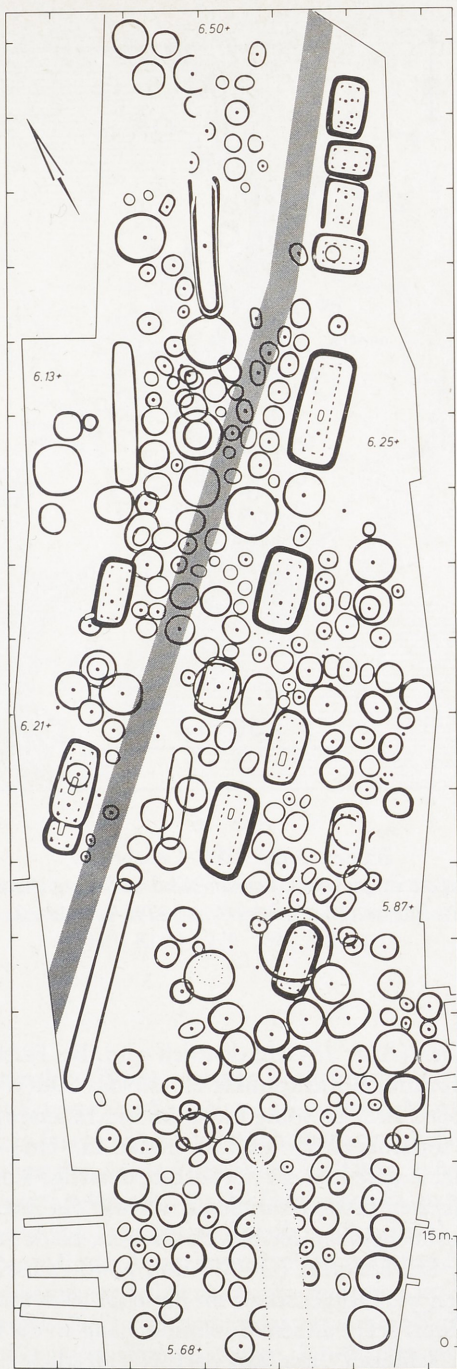


Abb. 15

Gräberfeld von Vledder (Drenthe).

Die Totenhäuser flankieren einen Weg (Raster), der später von kleinen Kreisgräben überdeckt worden ist.

Nach KOOI 1979, 165, Abb. 155.

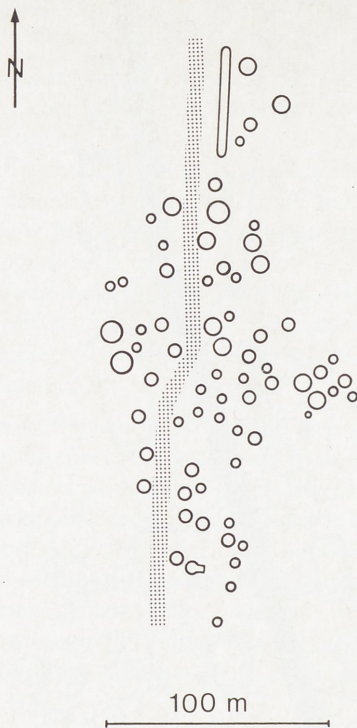


Abb. 16  
 Bippen-Orthe, Ldkr. Osnabrück.  
 Grabhügelnekropole mit rekonstruiertem Nord-Süd-Weg (Raster: WILHELM).  
 Aufmessung nach SCHLÜTER 1979, 45, Abb. 1.

Haps weniger, für Zeijen (Abb. 18) sehr deutlich wird. Bei Fürstenau könnten je ein Lang- bzw. Schlüsselochhügel Richtpunkte eines Nord-Süd-Weges sein (Abb. 16). Der kleine Friedhofsplatz ist noch völlig intakt und nicht ausgegraben. Sollte es sich im Norden um eine totenhausartige und im Süden um eine schlüsselochförmige Grab(en)anlage handeln, wäre hier die nördlichste derartige Kombination anzutreffen. In dieser geografischen Breite dominieren westlich der Ems die Langbetten mit Innenpfosten, Schlüsselochgräben bleiben dort selten, beide zusammen fehlen am selben Ort. Haddorf, Kr. Steinfurt (O—W- und N—S-Achse?), wäre hinsichtlich Wege ebenso zu prüfen wie Plaggenschale im Bersenbrücker und Pestrup im Oldenburger Land. Für Haddorf sei in diesem Zusammenhang an die beiden N—S hintereinandergestaffelten „Schlüssel“ mit Bart nach N südöstlich einer N—S-Trasse (?) erinnert. In Zeijen und Raestrup betonen wegbegleitende und -parallele Dromoi die Trassenführung flankierend im Gräberfeld.



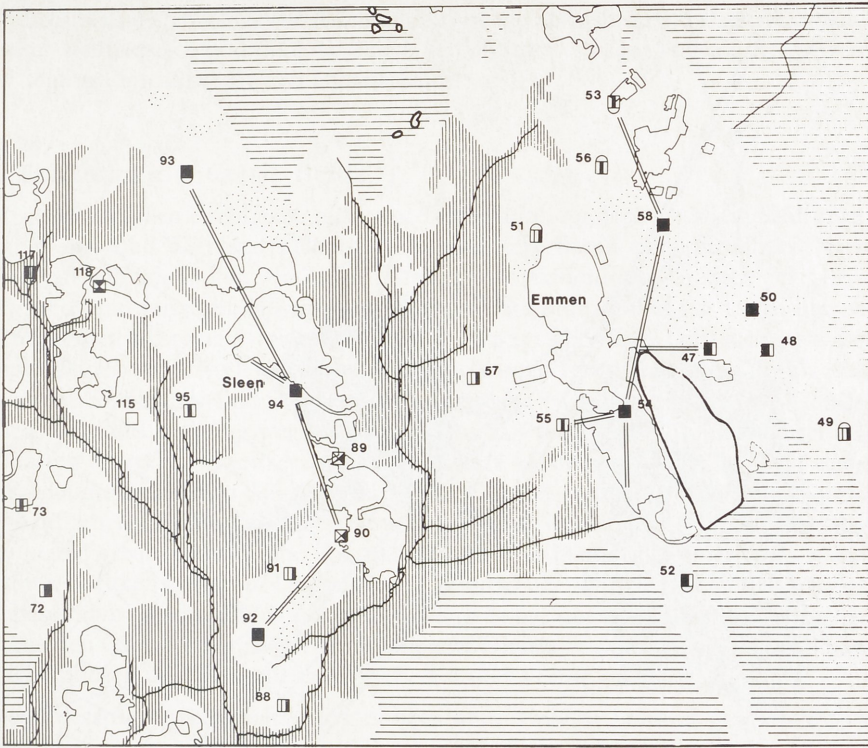


Abb. 17

Südstordrenthe mit naturräumlicher Gliederung, Verteilung der Urnenfelder verschiedener Perioden (Quadrate) und Rekonstruktion von Straßenzügen (Doppellinien).

Nach KOOI 1979, 180, Abb. 167.

Untersucht man auf solche Weise mehrere benachbarte Nekropolen unter Berücksichtigung der natürlichen Gegebenheiten „Gewässer, Moor und Höhenrücken“, läßt sich auch auf dem festen Land ein Verkehrsnetz erschließen, wie es bisher nur in den und durch die großen Moore mit ihren vielfältig gebauten Wegen möglich schien. *Abb. 17* veranschaulicht wieder das Gebiet um Emmen und Sleen mit seinen Verkehrsverbindungen von Friedhof zu Friedhof (Quadrate), und damit schließlich zur menschlichen Ansiedlung. Letztere sind selbst in Holland weit weniger ergraben als die großen Totenstädte, so daß deren Auswertung für die Verkehrskunde sicherere Ergebnisse liefert als die spärlicher dokumentierten Wohnstätten. Die weiten, durch Moore und Gewässer untergliederten Sandflächengebiete gerade auch des Lippe-Ems-Raumes lassen demnach ebenfalls für die urgeschichtliche Wegforschung noch manches erhoffen, Großgrabungen und -prospektionen vorausgesetzt!



Abb. 18

Zwei Gräberfelder in Zeijen-Noordse Veld (Drenthe) mit Grabhügeln (Punkte),  
Wegesystem (Doppellinien) und Celtic fields (Rechtecke rechts).

Nach KOOL 1979, 169, Abb. 158.



Natürliche und archäologische Ansatzpunkte geben als Leitlinien etwa der Kiessandrücken nordwestlich und die Ems östlich von Münster oder gar Hülsten-Radberg bis Wildgrund im südwestlichen Münsterland.

### 3. Flurformen („Celtic fields“)

Wege und Straßen erschließen nicht nur Totenstädte, sondern vor allem Siedlungen mit Wohn- und Wirtschaftsflächen. Feld- und Ackerfluren in unmittelbarer Nachbarschaft von Friedhöfen wie Zeijen (*Abb. 18*) — wiederum in Drenthe gelegen — erweitern und vervollständigen unsere Kenntnis der bronze- und eisenzeitlichen Besiedlungsgeschichte und -intensität<sup>11</sup>. *Abb. 18* zeigt oben links zwei mehrperiodige Gräberfelder (gerastert) einschließlich eines daraus rekonstruierten Wegekreuzes zwischen Grabhügeln und Scheiterhaufen (schwarze Punkte); auf Nr. 75 in der Bildmitte zielt und zieht der wegflankierende Dromos von Südosten! Nach Osten und Südosten erstreckt sich ein wabenförmiges Netz kleinräumiger Blockfluren, deren ausgedehnte Strukturen den Bedeutungs- und Größenanteil der speziell agrarischen Anbauflächen innerhalb der Gesamtwirtschaftskraft ländlicher Betriebsformen und -einheiten verdeutlicht. Hohe Phosphatgehalte und Mergelgruben in solchen umwallten Bezirken lassen auf Düngung und Windschutz schließen<sup>12</sup>. Im deutschsprachigen Raum zwischen Weser und Rhein sind bisher nur knapp östlich der niederländischen Grenze einige celtic fields entdeckt worden — durch Luftbilder holländischer Kollegen im Einzugsbereich der Berkel und Vechte.

Wenn derartige Ackerareale komplex über weite Gebiete bekannt geworden sind, die zudem in einer geschlossenen Naturlandschaft liegen sowie durch die oben genannten Faktoren „Geest, Moor und Gewässer“ eng ein- oder gar als Siedlungskammern ausgegrenzt werden können, läßt sich sogar das Verhältnis von Wald-, Weide- und Feldnutzung (*Abb. 19 schraffiert*) sowie Hektargrößen berechnen<sup>12</sup>. Ebenfalls zu berücksichtigen sind dabei die Siedlungen und Friedhöfe, Wege und besondere Funde — wie hier am südlichen Hondsrug bei Emmen. Die Ansätze der Moorwege geben weitere wichtige Hinweise auf Wohnen, Wirtschaft und Verkehr (s. o.).

Dagegen läßt die Gesamtverbreitung der vorgeschichtlichen Ackerfluren für den nordwestdeutschen Bereich fast verzagen, sieht es doch auch im übrigen Nordwestdeutschland auf der Karte fast weiß, in Wirklichkeit also recht schwarz aus (*Abb. 20*). So schien es auch noch vor wenigen Jahren im Elb-Weser-Winkel zwischen Cuxhaven und Stade — bevor durch großräumige Forschungsarbeiten wenigstens diese Lücke von der archäologischen Karte verschwand<sup>13</sup>. Einen großen Anteil an diesem Erfolg kann die Luftbildarchäologie für sich verbuchen. Gerade solche Ergebnisse regen an, auf die ausführliche Kartierung der Altfluren auch im Emsbereich zu hoffen. Erste Luftbild- und Geländefunde sind hier vorhanden, sie knüpfen an das weitgespannte Netz der eisenzeitlichen „Celtic fields“ in Nordwesteuropa, besonders der Niederlande an<sup>12</sup>.

12 BRONGERS 1976, Plan 10; GROENMANN-VAN WATERINGE 1979, 75 ff.

13 ZIMMERMANN 1976, 79 ff. Abb. 1—2; 1978, 150 f.

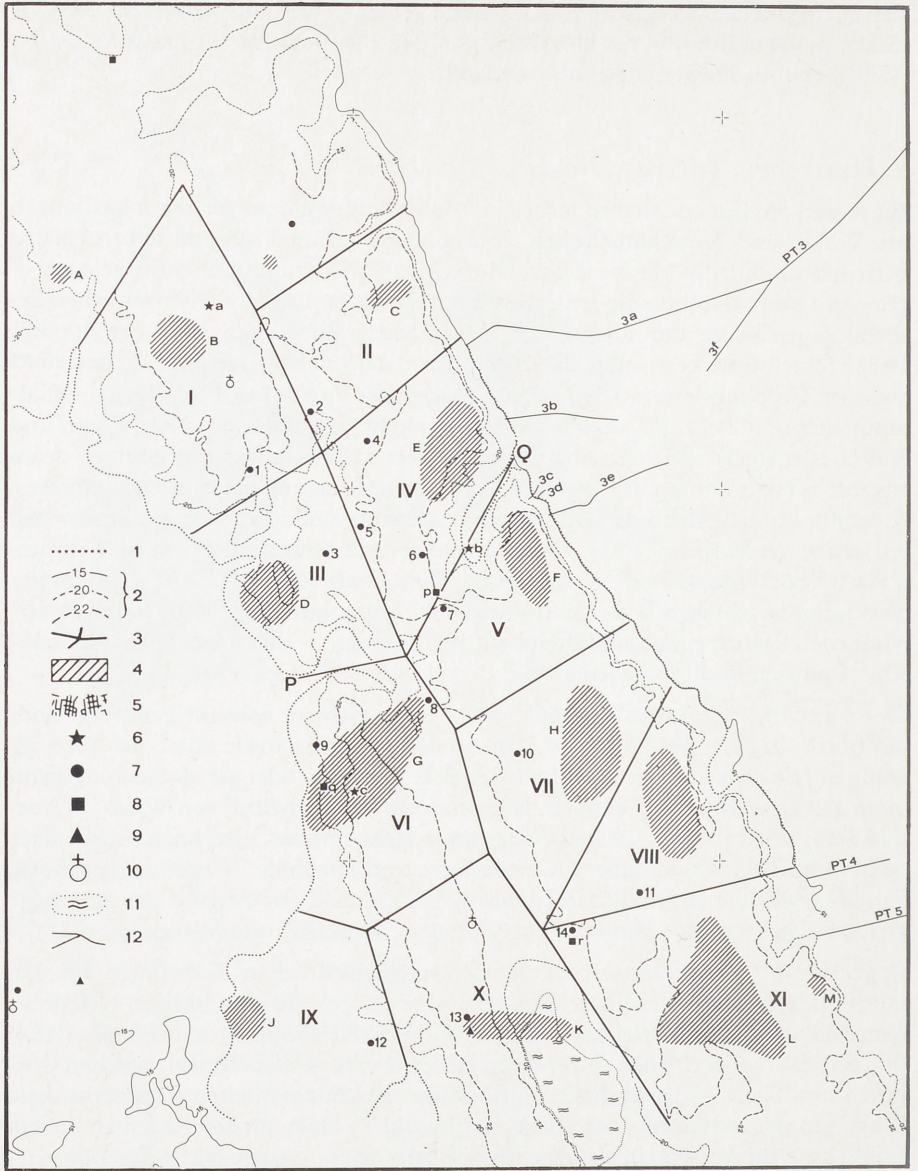


Abb. 19

Südostdrenthe mit Grenzschemata der Siedlungs- und Wirtschaftsräume (3), Ackerflächen (4—5), Wald (weiß), „walled enclosures“ (6), Brandgräberfelder (7—8), Eisenzeitsiedlungen (9) und Moorwege (12).

Nach BRONGERS 1976, Plan 20.



Für eine Siedlungskammern durchschreitende Be-Siedlungs- und -Völkerungsarchäologie Nordwestdeutschlands sind also die Forschungs- und Denkmalpflegevorsetzungen und -bedingungen weit geringer und ungünstiger als innerhalb der nördlichen Niederlande. Hoffnungsvolle Ansätze von „Friedhofs- und Siedlungsphasen“ zusammen an einem Platz verkümmerten in Westfalen bald, und ebenfalls in Westniedersachsen bleibt die siedlungsgeschichtlich bedeutsame, nicht nur denkmalpflegerisch maßgebende Trias „Friedhof — Siedlung — Acker- und Wegesystem“ weitgehend noch ein Fernziel, das aber historisch entscheiden(d) wird und wirkt.

So in den Nordniederlanden, wo nämlich auch P. B. KOOI bereits nur vier Jahre nach und analog der methodisch verwandten (Vorbild-)Habilitation J. A. BRONGERS<sup>12</sup> über „celtic fields“ 1979 erneut Besiedlungs- und Verkehrssysteme aus der chronologischen und topografisch-naturräumlichen Verteilung der Brandnekropolen zu eruieren versucht<sup>1</sup>. Er kommt — unabhängig? — wie BRONGERS zu Wegetrassen auf Sandrücken, die im Gräberfeld selbst einen Ursprung, zumindest Fixpunkt haben, zumal die zugehörigen Ein-Hofsiedlungen angeblich wandern. Er beschreibt für Noord Barge und Sleen Weg- und Belegungsabfolgen; er skizziert für Anlo, Gastere und Vledder (*Abb. 15*) Wegekrenz, Teil- und Hauptstrecken je einzeln und in Zeijen-Noordse Veld (*Abb. 18*) ein komplexes Wegesystem mit älteren Grab- und jüngeren Aschenhügeln nebst „celtic fields“ zur Gänze. Weitere Grundlagen für die Aus-Richtung, Zuordnung und siedlungsarchäologische Gesamtorientierung von Gräberfeldern (nebst Siedlungskontext) zeigen die Gesamt-Anordnung und Einzel-Gruppierung von Grabhügelfeldern auf Höhenrücken bei Zweelo und Wapse.

Als außerniederländische Wegeparallelen führt KOOI eine belgische (Haps<sup>7</sup>, doppelte Pfostenreihe; s. o.) und zwei westfälische Vergleichstrassen an. Obwohl Verf. bereits vor einem halben Jahrzehnt mit Hinweis auf bisher unpublizierte Störungen in einer der beiden münsterländischen Nekropolen (Radberg) zur Vorsicht gemahnt hatte, unterläuft KOOI für sein zweites Paradebeispiel Telgte<sup>6</sup> ein ähnlicher Fehler: dort waren die als Südost-Nordwest-Trasse postulierten Flächen durch jüngere Siedlungsspuren im Südosten, Störungen im Nordwesten sowie stark beschränkte Probestflächen und schlüssellochübergreifende (!) „Wege“-Spuren so intensiv gestört, daß nur aus der linearen Hauptweisung „trassen“-begleitender Lang- und Schlüssellochgräben auf eine mindestens 7 m breite antike Passage geschlossen werden könnte — was ebd. wie bei unvollständig ergrabenen Nekropolen überhaupt gewagt sei (so KOOI selbst)!

Die BAI-Kollegen KOOIS haben neuerdings auf den von Verf. 1974—1977 für die Niederländer initiierten und betreuten Notgrabungen bis 1981 in Warendorf, Kreis Warendorf, bessere Trümpfe für einen „*Urnenfelder-Weg*“ in die Hand bekommen. Er ist Ost-West auf 10 m Breite und 120 m Länge nachgewiesen, davon sind knapp 50 m „*auf beiden Seiten von zwei flachen, etwa 1,5 m breiten Gräben begrenzt*“ (NEUJAHRSGRUSS MÜNSTER 1980, 22 f.; B. TRIER Stand 1979 nach J. N. LANTING). Von der letzten westfälischen BAI-Kampagne (1981) erfuhr Verf. bei einem Besuch KOOIS auf einer niedersächsischen Grabung: der gräberfreie Streifen setzt sich nach Südosten wie Westen je 100 m fort, ist also über 250 m nachgewiesen (frdl.





Abb.20  
Verteilung der celtic fields.  
Nach ZIMMERMANN 1978, 150 f.



schriftl. Mitt. J. N. LANTING, Groningen; vgl. NEUJAHRSGRUSS MÜNSTER 1982, 24). Die natürliche Leitlinie für die Nekropolen Telgte und Warendorf einschließlich zugehöriger Siedlungen gibt die Ems, die heute noch das Verkehrsnetz bestimmt.

KOOI kombiniert aus Gräberstraßen, Ausrichtung und Verteilung der Nekropolen auf Sandrücken sowie naturräumlicher Untergliederung der durch Gewässer, Moore, Grundwasser, Relief und Paläo-Vegetation strukturierten Altsiedellandschaften (KOOI, Fig. 167) am Beispiel Rolde und Emmen Bewohnungsareale mit Urnenfriedhof (und Siedlung) als Zentren. Die jeweiligen Hektargrößen des wirtschaftlich notwendigen Hinterlandes in seiner Mittelphase, der sog. Sleen-Kultur (850—700 v. Chr.), kalkuliert er incl. Feld zwischen 270 und 648 ha, zugleich mit Rückschluß auf Ein- oder Mehr-Familien-Siedlungen gemäß den Friedhöfen. Er gewinnt weitere ähnliche Zahlen wie schon BRONGERS<sup>12</sup> 1972 und 1976 für das numerische Verhältnis von celtic fields und Einwohnern, wobei beide Autoren je zwei Urnenfelder einem Ackerpolygonsystem zuordnen. Durchschnittlich bestattet nur eine Familie (= ein Hof) auf einem Gräberfeld. BERENGER 1981 kalkuliert für die kleinflächige Brandgrubennekropole Lahde a. d. Mittelweser um Chr. Geb. 6—9 Hofstellen mit insgesamt 45 Bewohnern während 80 Jahren  $\hat{=}$  3 Generationen.

Zuvor prüft KOOI angeblich die von WATERBOLK<sup>1</sup> 1962—1970 und noch mit J. W. BOERSMA 1976 immer wieder vertretene Wanderungsthese von den infolge Überbewirtschaftung überdünten Geestgebieten Drenthes in die kleiigen Marschlandschaften zwischen 600 und 400 vor Chr. Geburt, d. h. nach Groningen und Friesland. Er kommt nach komplizierten Gedankengängen, Modellfällen (Rolde, Emmen; s. o.) und Populationsformen nebst zwischengeschalteten Diskussionen über Brauch- und Unbrauchbarkeit der Thesen zum „Kalkulationsergebnis“, daß nicht Landmangel zur Auswanderung geführt habe — aber was dann? Es wird nur kurz „Überbevölkerung“ angedeutet, die längs der Wasserwege nach Norden in die Marsch abfließt. Hier verfügt Nordwestdeutschland zwar über einen guten Forschungsstand, auf der Geest aber um so weniger.

#### 4. Haus und Hof

Abschließend bleibt noch, die Siedlung als Wirtschaftseinheit von Haus und Hof des bronze- und eisenzeitlichen Menschen weiter zu skizzieren. Die — wenn auch wenigen — ergrabenen Grundrisse auf den Sandböden Nordwestdeutschlands erinnern in und als Modell lebhaft an das heutige Niedersachsenhaus mit Wohnstallhalle, Scheuer und Einzäunung. Prägend für die antike Kulturlandschaft war aber auch die zugehörige Nekropole (*Abb. 21 oben links mit Totenhaussilhouette*).

Gerade Ergebnisse einer Notgrabung an der Ems bei Meppen lieferten ein weiteres klassisches Beispiel dieses hauskundlichen Grundschemas<sup>14</sup>. Beim Sandabbau in der Gemarkung Versen (Stadt Meppen) wurden 1975 in einem Wirrwarr dunkler Verfärbungen Reihungen von vergangenen Holzpfosten entdeckt (*Abb. 22*). In deren Nordwestbereich liegt ein zweischiffiges, zudem leicht schiffsförmiges Hofgebäude

14 ZOLLER 1977, 233 ff. Abb. 1.



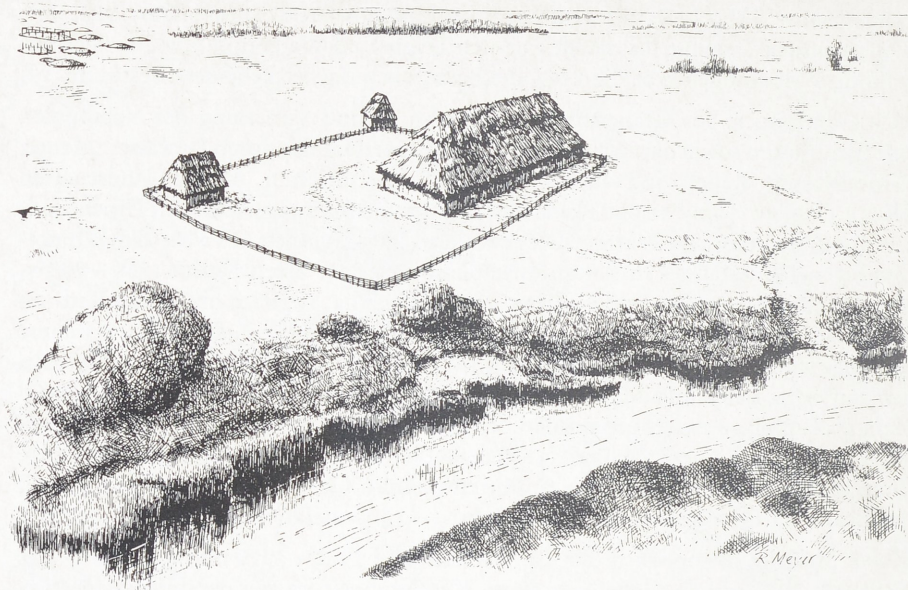


Abb. 21

Gehöft-Rekonstruktion (vgl. Abb. 22).

Im Vordergrund die Ems; oben links sind Totenhaus und Schlüsselochgräber angedeutet.

Nach POLENZ 1980, 122, Abb. 18.

mit Wohnteil nebst Herd im Nordosten sowie dem Stall in der Südwesthälfte; je ein achsbreiter Eingang führt wie beim Typ Haps<sup>7</sup> von der Mitte der Längsseiten herein. Am Südrand der Betriebs-Fläche gründet ein großer Getreidespeicher auf sechs mächtigen Pfosten in Gruben von fast 1 m Durchmesser. Das Hof- und Wirtschaftsareal wurde im Osten und Nordosten durch einen Zaun aus dicht gesetzten Pfosten (mit Flechtwerk und Durchlaß?) begrenzt und zu einer Nutzungseinheit zusammengefaßt, die in die mittlere bis späte Latènezeit datiert wird.

Hier bei Meppen konnten nur vier Hausgrundrisse dokumentiert werden, bevor die Bagger zutriffen. Nur je ein größeres, zumeist dreischiffiges Gebäude war Denkmalpflegemitarbeitern 1980—1982 auf drei Plätzen im Kreis Bentheim vergönnt, unweit östlich der großen Grabungen im holländischen Denekamp<sup>15</sup> (O. J.) mit 15 dreischiffigen Wohnstallhäusern um Chr. Geb. — oft mit Eingang vom Typ Haps<sup>7</sup> — und von Frenswegen 1938 — dem einzigen Grundriß bis 1975 (Meppen) — dreischiffig, aber datiert wie letzteres! Z. Z. sind jüngerbronzezeitliche Pfostenreihen bei Nordhorn angeschnitten. Die bronze- bzw. eisenzeitlichen Grundformen Elp

<sup>15</sup> VERLINDE 1973, 40 ff.



3

2

1

10

9

8

7

6

5

I

II

III

IV

V

VI

VII

D

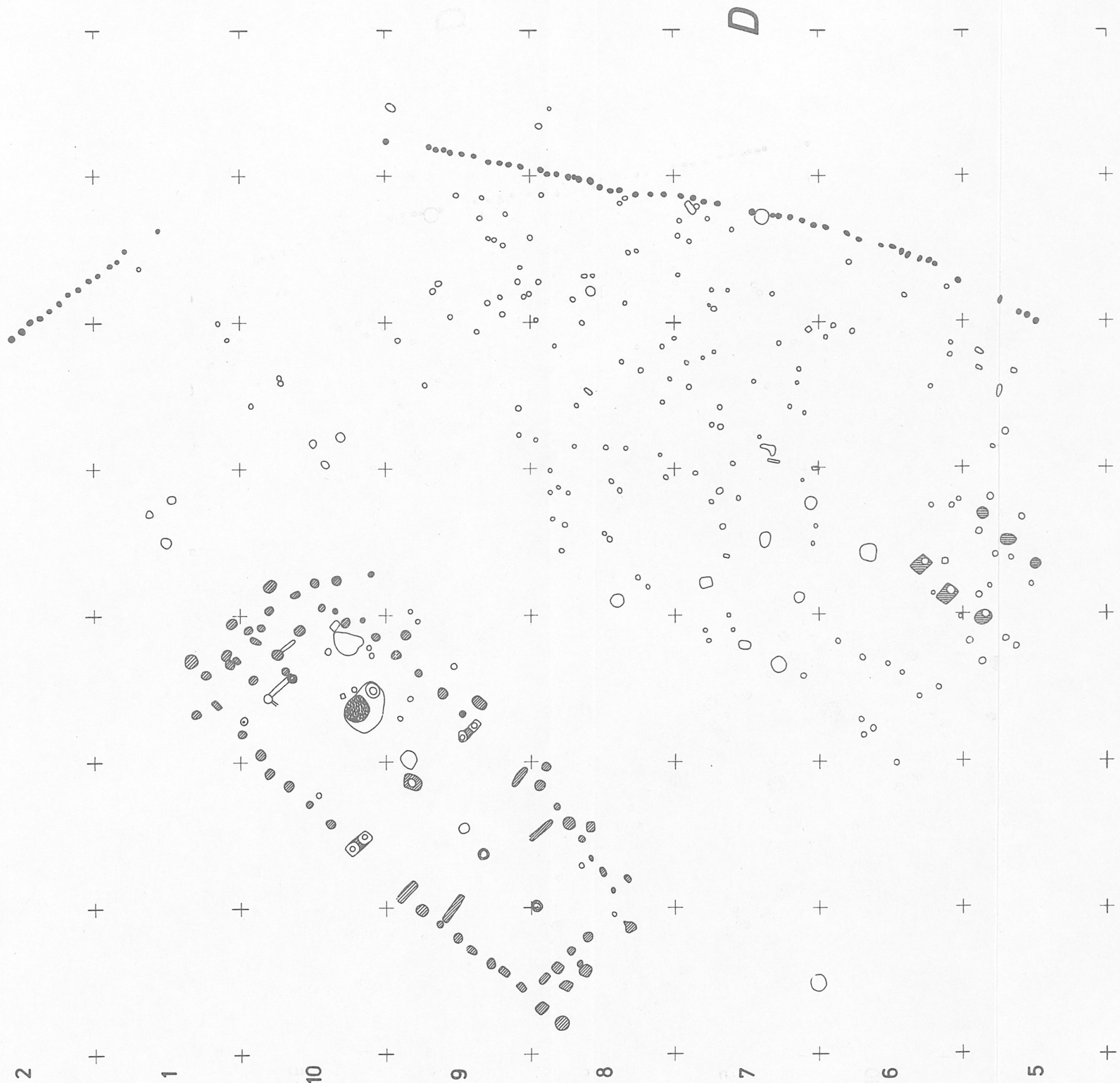


Abb. 22

Esterfeldt, Stadt Meppen, Ldkr. Emsland.  
Zweischiffiges Wohnstallhaus mit breitem Queraufschluß vom Typ Haps (oben links),  
Sechspfosten-Speicher (unten Mitte) und Zaunreihe (rechts).

Nach ZOLLER 1977, Abb. 1 nach Seite 240.  
M. 1:200.



und Emmerhout (Angelsloo) bzw. Haps werden nun also auch zwischen Hondsrug und Börde immer häufiger ausgegraben.

Gerade das Verteilungsbild der archäologischen Hauslandschaften (Abb. 23) macht die besondere, verbindende Funktion des Emslandes im weiteren Sinne — von der Westfälischen bis zur Ley-Bucht — deutlich greifbar. Auch hier treten ähnlich dem eponymen Elp und Emmen sowie an der Ems östlich Münster dreischiffige Grundrisse — selbst noch der jüngeren Eisenzeit und später — zutage. In Drenthe und im Münsterland ist Dreischiffigkeit schon der ältesten Bronze- und noch der frühen Eisenzeit eigen. Erst der Latèneinfluß des südlichen Binnenlandes scheint eine Entwicklung zur Zweischiffigkeit wie Meppen, Albersloh und Soest-Ardey zu fördern, während in Frenswegen, Neuenhaus und Quendorf (alle Ldkr. Grf. Bentheim) sowie im Küstenraum bis in die Kaiserzeit das dreischiffige Wohnstallhaus dominiert. Die NW-deutschen Bauten auf Sand liegen auch geografisch zwischen dem Klei des Kü-

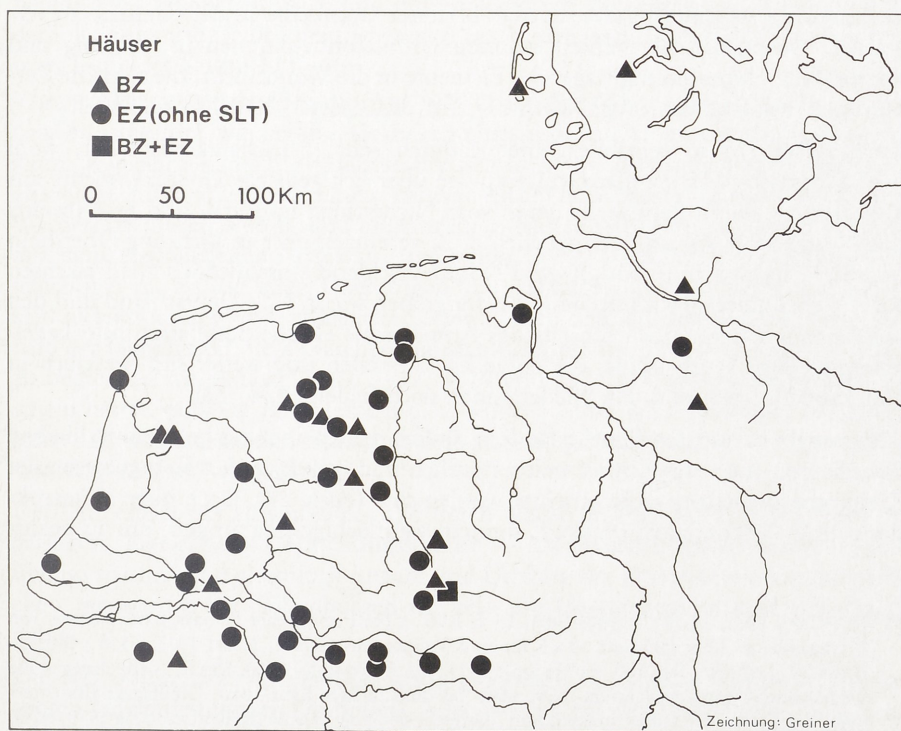


Abb. 23

Hausgrundrisse der Bronze- und Eisenzeit im Nordseeküstengebiet  
(ohne jüngere Eisenzeit).

Nach MÜLLER-WILLE 1977, Abb. 4, 6, 9 mit Ergänzungen.



stensaums einerseits und der Lößbörde mit den zwei- bzw. einschiffigen (Sparren-) Konstruktionen der älteren bzw. jüngeren Kaiserzeit andererseits<sup>16</sup>.

In der Mengenverteilung fällt auf, daß fast dreimal so viele eisenzeitliche Hausplätze (ohne Spätlatène!) bekannt geworden sind wie aus der Bronzezeit, wobei die Datierungsschwierigkeiten für letztere in Rechnung zu stellen sind. Noch augenfälliger bleibt die Häufigkeitsdiskrepanz zwischen Gebäudegrundrissen und Friedhofsstrukturen der Kreisgrabenprovinzen (*Abb. 5; 7; 12*), die höchstens im Bereich Totenhaus aufgehoben erscheint. Unübersehbar ist das West-Ost-Gefälle mit deutlich abrupter Grenze an der Ems, die Forschungs- wie Denkmalpflegelücke markiert. Bronze- und Eisenzeithäuser an einem Platz sind kaum nachgewiesen.

Inwieweit der Trend von einer älteren Drei- zur jüngeren Zwei- und Einschiffigkeit choro- und chronologisch parallel geht mit einer „Reduzierung“ der dreihüftigen bronzezeitlichen Totenhausanlage zum zwei- bis eingliedrigen Rechteck- und Quadratgraben eisenzeitlicher Nekropolen, bleibt auf breiterer Materialbasis zu untersuchen. Auch der Längen-Breiten-Index der Grabanlagen scheint sich wie bei den Wohnstätten zugunsten kürzerer, aber breiterer Grundrisse in der Eisenzeit zu verändern. Gemeinsam ist beiden späteren Grundkonstruktionen in Siedlung und Friedhof die Einbeziehung tragender Elemente in die Wandflucht, die statische Verbunddimension gewinnt (vgl. Wechte<sup>17</sup> Anl. XX, XXIII, XXXIV, XXXVII).

Auch selbst ein so spezieller, aber dadurch sehr (zeit)charakteristischer, wohl (web)technisch-funktioneller Gerätetyp wie über Eck gelochte Dreiecksgewichte aus Ton grenzen durch Randvorkommen vom Niederrhein lippeauf- und ijsselabwärts den Nordwest-Block aus<sup>9</sup>; sie tauchen z. Z. vereinzelt eher in Richtung Oberrhein und Süd-England als in Südost- und Norddeutschland einschließlich Niedersachsen auf<sup>17a</sup>. Zu Dreiecksgewichten und Quadratgräben wie in NW-Deutschland und den Niederlanden treten auch jenseits des Ärmelkanals eiserne Stabbarren und kegelstumpfförmige Grubensilos, die entgegen Westfalen und weiter süd-(west)lich in Nordniedersachsen und den Niederlanden noch fehlen (*Abb. 13*).

Südostengland und den Beneluxländern südlich des Rheindeltas gemeinsam bleiben Rundhäuser, die ausgerechnet weiter nördlich und östlich in den Kerngebieten der Kreisgrabenprovinzen nicht errichtet worden sind (*Abb. 23*). Doch nicht Konstruktions- und Größenfragen drängen, sondern weitflächige Grabungen, um zu beant-

16 REICHMANN 1981, 51 ff.; POLENZ 1980, 89 f. *Abb. 1* (ebd. möglicher Konnex bzw. Kontext von Wohnstallhaus, Nebengebäude «9 × 5 m» und Vierpfostenspeicher); HULST 1973, 65 ff.; MÜLLER-WILLE 1966, 379 ff., 413 *Abb. 21* (Typen); 1977, 153 ff.; JOACHIM 1980, 355 ff.; siehe dagegen die Größenrelation von Lausitzer ein- bzw. zwei- bis dreischiffiger Klein- bzw. Großhäuser (RIHOVSKY 1969, 245 f.) und der spätlatènezeitlichen „Gruppensiedlung“ Haina (Keltenforschung 1979, 66 ff. Beil. 2; Trier 19171, 223 ff. weist entgegen REICHMANN 1981, 55 ff. „Die wandbegleitenden Pfostenreihen . . . einem dritten . . . Gebäude zu . . . (Böddeken).

17 WILHELMI 1976, 19 ff. (Gräber); 1981, 48 ff. *Abb. 35–36* (Häuser). — Zu Pfosteneinbauten in Quadratgräben wie Wechte nun auch in: Ausgrabungen im Rheinland 1975–80 (1981), 88 f. *Abb. 49* neben Hof der jüngeren Eisenzeit; vgl. Archäologisches Jahr Bayern (1980) 108 f. und REICHMANN 1981, 434.

17a WILHELMI 1977, 181 ff.; REICHMANN 1979, Karte 5.



worten, ob etwa die W- und S-Verbreitung der „Schlüsselöcher“ der von kleinen oder weniger gegliederten Hausformen an Niederrhein und Lippe entspricht sowie beide Grenzen den schwindenden Einfluß der Urnenfelder- und Latènekultur markieren. Kreisgrabenprovinzen = Hauslandschaften = Kulturkreise?

Reduziert man die von J. G. VERWERS (1972) bzw. H. HINZ (1974) nach B. TRIER (1969) kartierten eisen- und kaiserzeitlichen Hausgrundrisse zwischen Elb- und Rheinmündung (vgl. *Abb. 23*) auf die exakt vorrömischen und/oder eindeutigen Bauten, konzentriert sich die Verbreitung im Westen am Niederrhein. Diese auch für die von MÜLLER-WILLE 1977 *Abb. 9* benutzten Vorlagen (Katalog und Taf. 2 bei B. TRIER 1969) methodisch saubere Beschränkung kommt der Tendenz entgegen, die Ein- und Zweischiffigkeit als kennzeichnend für die sog. Niederrheinische Grabhügelkultur zu erwägen. Diese Hausverteilung deckt sich mit jener der Grabkeramik, vor allem der echten Kerbschnitt- und Urnenfelderware, die nur wenig über den Niederrhein nach Osten ausgreift. Damit geht VERWERS auch mit M. DESITTERE (1968) überein, gegenüber dessen und H.-E. JOACHIMS (1968) Resultaten er seine bereits 1969 erhobenen typo- und terminologischen Bedenken 1972 verstärkt wiederholt, zugunsten einer deutlicheren Abgrenzung nach Süden zur Urnenfelder- bzw. Laufelder Kultur hin.

VERWERS hat zudem in einem Vortrag 1974 über „*Die Häuser der Niederrheinischen Grabhügelkultur*“ wie bei den Grabriten einer differenzierteren Betrachtungsweise Raum gegeben als in seiner Habilitationsschrift 1972. Wenn auch seine Materialgrundlage nur um zwei, dazu meist kaiserzeitliche (sic!) Hausgrundrisse von Oss und Wychen verbreitert wurde, sind die einzelnen Bauten näher aufgeschlüsselt worden mit dem abschließenden Hinweis, daß schon in der Eisenzeit der Hausbau vielschichtiger ist, als daß klare Trennungen bzw. Abfolgen von Ein- bis Vier-Schiffigkeit zu konstatieren und zu kartieren seien. Zumindest auf den Sandböden außerhalb der Marsch sind die klassischen Hauslandschaften nicht mehr so eng und scharf zu begrenzen wie es noch 1969, 1972, 1974 und 1977 den wissenschaftlichen Anschein hatte. VERWERS ist in seinem o. a. Vortrag leider nicht näher auf die Datierung und den kulturellen Zusammenhang seiner „*Häuser der Niederrheinischen Grabhügelkultur*“ eingegangen.

Der Umbereich der Urnenfelder- und deren Nachfolgekulturen gilt — gemäß des geringen, mangelhaften Forschungsstandes — als Hauslandschaft kleiner Typen. Ebenso spärlich sind allerdings Anzahl und Umfang der untersuchten Grabungsflächen, wenn auch für Höhenburgen mit felsigem Untergrund besondere Maßstäbe gelten.

Die NO-Grenze der von VERWERS schon 1969 nach W. KERSTEN (1948) wieder betonten Niederrheinischen Grabhügel- oder — nach M. DESITTERE (1968) — Urnenfelderkultur erscheint also vom W her schärfer und überschreitet nicht die Lippe. Aber auch im NO zeichnen sich nach jüngsten Grabungen nördlich der Lippe auf bestattungs- und siedlungskundlichem Bereich besondere Eigenheiten deutlicher ab, bereits und auch in der Bronzezeit. Schlüsselochförmige Grabeinhegungen — südlich der Lippe und westlich des Rheins kaum bekannt — erstrecken sich verbreitungsmäßig bis weit nach N in die auch noch später dreischiffige Hauslandschaft. An



der oberen Ems mehren sich die Anzeichen für dreischiffige Grundrisse schon in der beginnenden Bronzezeit, verstärkt in der älteren und wie an der Mittelems in der jüngeren Eisenzeit, erst recht in der Kaiserzeit. Diese siedlungskundlichen Befunde sind bereits in der Bronzezeit fund(ament)iert durch „dreischiffige Totenhäuser“ mit bzw. ohne Vorhof bzw. Doppelgraben.

Bei den wenigen vorrömisch-metallzeitlichen Gebäudes Spuren der Geest NW-Deutschlands handelt es sich außer im Emsland, Telgte, Soest und Albersloh um kleine, meist einschiffige Grundrisse, die fast ausschließlich im Emschergebiet liegen, wo jahrzehntelang unermüdlich Denkmalpflege betrieben wurde. Das war auch am rechten Niederrhein der Fall, so daß hier der Eindruck einer eigenen, südwärts orientierten Hauslandschaft entstehen konnte, welche gegen die der großen dreischiffigen Hallenhäuser des niederländischen Geest- und deutschen Küstenraumes abzusetzen sei. Die beschränkten Möglichkeiten der genannten Denkmalpflege(r) gerade im Ruhrgebiet lassen jedoch eher damit rechnen, daß wie in Befestigungen lediglich kleinere Nebengebäude erfaßt wurden, wie sie auch in Meppen, Telgte, Soest und Albersloh den großen, mehrschiffigen Bauten zugeordnet sind.

Albersloh führt schon in die römische Kaiserzeit hinein, in der das Problem vielschichtiger, weil fundreicher wird: Dort sind unweit Telgte am Alsterbach vor ihrer endgültigen Zerstörung zudem Grundrisse untersucht worden, wie sie auch auf zwei der wenigen größeren, weil planmäßigen Ausgrabungen an Dinkel (Denekamp) und Maas (Haps) nachgewiesen werden konnten. Durch diese z. T. vorrömischen Siedlungen in Ostholland sind die Albersloher Befunde datierbarer, die neben Vierpfostenspeichern — z. T. mit schweren Doppelpfosten — Haps vergleichbare Eingangs- und Konstruktionsmerkmale, aber auch Übergangsformen vom drei- zum zweischiffigen Typ in einem Grundriß zeigen. Darin waren die Erhaltungsbedingungen für einen dreiteiligen Stall mit Viehboxen oder gar Jaucherinne — wie in der Marsch — und einen zweischiffigen Wohnteil mit Herdstelle durch die von Baumaschinen vorgegebenen Flächen äußerst ungünstig.

An der Ems bei Meppen sind 1975 derart zeitgleiche zweischiffige Bauten in einer Sandgrube, 1977 in der Soester Börde solche der älteren, mittleren und jüngeren Eisenzeit angeschnitten worden, die ähnliche Zugänge an den Langseiten aufweisen wie an Alsterbach, Maas und Dinkel (Denekamp). Das Fundmaterial aus den zylindrischen Gruben von Albersloh gehört der vorrömischen Eisenzeit an. Keramik aus sieben Grubenhütten datiert bereits in die römische Kaiserzeit, ebenso wie ein Bleiringbarren, der aus einer seichten, muldenförmigen Vertiefung geborgen wurde und seine bisher einzige Parallele in Denekamp gefunden hat. Die gleichen Gruben- und Datierungsunterschiede auf ein und demselben Wohnplatz sind auch an den Paderquellen belegt, siedlungsgünstig wie alle genannten Gewässer!

Mehr formale bzw. zeitliche Entsprechungen für ältere Bauten scheinen m. E. schon bzw. noch in den nordostniedersächsischen Grundrissen von Wittenwater (Trichterbecherkultur; VOSS 1965, Abb. 2) und Ripdorf (frühe Bronzezeit; SCHIRNIG, 1972, 37 f. Abb. 10) bzw. Hamburg-Boberg (SCHINDLER, 1956/58, 162 ff.) manife-



stiert zu sein, ohne den geografischen, typo- (erst letzterer apsidial!) und chronologischen Abstand zur Zeit überbrücken zu können (*Abb. 23*). Durch letzteren gelingt nun zwar der Sprung über die Elbe, aber (noch) nicht weiter nach Osten und Norden. Doch in der Priegnitz und vor allem in Jütland mehren sich die Bronze- und Eisenzeitbauten wie in den nordöstlichen Niederlanden, hier wie dort bis hin zu Dorf- ausdehnung und (teil)befestigten -strukturen. Norddeutschland bleibt vorerst terra incognita mit vereinzelt, verstreuten Fundpunkten, die aber qualitativ zu Fixpunkten werden könnten. Wittenwater erinnert im Grundschema sogar an die Doppelrotunden jütländischer Grundrisse der Bronzezeit (MÜLLER-WILLE 1977, 159 *Abb. 3*, 1. 3—4).

Auch im Anmerkungsteil der „*Geschichte Schleswig-Holsteins*“, 2. Bd.: Jüngere Bronze- und Eisenzeit (Neumünster 1979), wird auf S. 441 der siedlungskundliche und -archäologische Fortschritt von 1964 (S. 136 f.: 1954) bis 1979 deutlich (gemacht), der allerdings für eine nordeuropäische „*Horizontalstratigraphie*“ von der IJssel bis zur Eider beileibe nicht ausreicht, zumal er sich forschungsgeschichtlich auf eineinhalb Jahrzehnte, historisch aber auf eineinhalb Jahrtausende verteilt erstreckt! Für die Bronzezeit ist der Anteil von 1954 bis 1979 in zwei Dezenien um 100 % gewachsen: um einen Grundriß auf dem Festland gegenüber einem auf den Inseln — Statistik!? Der Zuwachs für die Eisenzeit resultiert letztlich aus der Einbeziehung von Grundrissen der ausgehenden vorrömischen und der römischen Kaiserzeit, nordisch durchaus Eisenzeit genannt. Beide sind auf *Abb. 23* vom Verfasser nicht kartiert, der bereits anderenorts (WILHELMI 1975 b, 372; vgl. auch Westfälische Forschungen 29, 1978/79, 153 ff.) gegen die spätestens seit TRIER 1969 geübte Vermischung grundsätzliche Bedenken erhoben hat.

Gravierend bleibt für die Abschätzung siedlungskundlicher Untersuchungsergebnisse in Nord- und Nordwesteuropa, daß die Wissenslücken in Nord- und Nordwestdeutschland ungleich größer sind als jenseits der Grenzen in Dänemark (Jütland) und den Niederlanden (Nordostholland). Dort erscheint der Forschungsstand in etwa gleich gut — in den deutschsprachigen Gebieten dagegen gleich ungünstig bei vergleichbarer günstiger Kenntnis des Gräberstandes. Dieser liegt in Schleswig-Holstein allein schon durch die Archäologische Landesaufnahme allerdings ungleich höher als im übrigen Norddeutschland!

Lange Gehöftreihen legten niederländische Archäologen und wiederum bei Emmen (-hout) frei. Sie nutzten 1967 den Bau eines modernen Wohngebietes und erschlossen fast 50 größere und kleinere Grundrisse, die zusammen ein Gebiet von ca. 50 ha einnehmen. Gerade die notwendig schematische Art in der Darstellung<sup>18</sup> von Langhäusern ebd. erleichtert die gedankliche und optische Rückkoppelung zu Totenhaus und Megalithgrab: sollte das Grundprinzip „Haus“ doch allen gemeinsam sein, den Großsteingräbern der jüngeren Steinzeit, den Totenhäusern der Bronzezeit bis hin zu den Wohnstallhäusern der Eisenzeit?

18 BUTLER/VAN DER WAALS, HOPS 1976, 55 *Abb. 12*.



Für die Erforschung der Megalithkultur glänzt das Emsland als Eldorado — seit Mitte 1981 gar mit einer Siedlungsgrabung westlich des Flusses zwischen Mooren; für die Besiedlungsgeschichte der Bronze- und Eisenzeit erscheint es fast wie eine Wüste mit einsamen Oasen. Schaut man jedoch näher hin und über die Grenzen hinaus — wie wir es soeben getan haben —, trägt der Schein. Das Land zwischen Hümmling und Hundsrug, Westfalen und Ostfriesland wartet nicht nur auf eine Autobahn, die leider viele Bodendenkmäler zerstören wird, es harret auch der gleichzeitigen archäologischen Erschließung. Bei den Bauarbeiten für die Emslandlinie ist wenigstens ein Anfang dazu gemacht — soweit jahrhundertlanges Tiefpflügen von der Moorkolonisation bis zur laufenden Flurbereinigung Restflächen beließ.

Ebenfalls besiedlungsarchäologischen Erfolg versprechen die wie in den Niederlanden im Osnabrücker- und Münsterland sehr reichhaltigen Pollendiagramme neuester paläobotanischer Untersuchungen zwischen Hase, Vechte und Ems (Abb. 24).

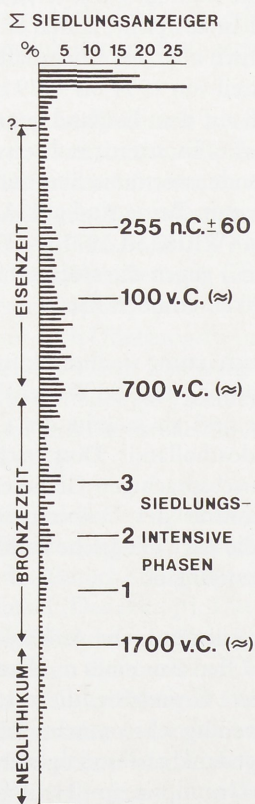


Abb. 24

Häufigkeit von Pflanzenpollen als Siedlungsbelege zwischen Ems und Hase mit Schwerpunkten in der Bronze- und Eisenzeit.

Nach E. KRAMM 1978, 25, Abb. 16.

Sie beweisen durch die in Mooren besonders gut erhaltenen Siedlungsanzeiger gerade für die Bronze- und Eisenzeit auch des Emsraums eine intensive Nutzung und Besiedlung nach<sup>19</sup>. Deren Dichte steht nach Ausweis der Boden- und Pollenanalyse kaum den Ballungszentren etwa des anschließend benachbarten westlichen Münsterlandes nach. Dem Rückgang zur Zeitenwende hin entspricht zwischen Hunte und Ems ein Waldsterben durch stärkere Vernässung und Vermoorung von 280 bis 80 v. Chr. Geb. laut Dendrodaten zahlreicher Mooreichen. Das vorrömische Pollenmaximum (auch weiter östlich) wird erst wieder in der hoch- und spätmittelalterlichen Phase des Landesausbaus erreicht. Die streng archäologischen Belege als Siedlungsnachweis sind weiter nördlich spärlich gesät; sie nehmen zwar langsam aber konstant zu. Das gilt gleichermaßen für Gräberfelder, Wege, Altäcker und Hofbereiche zwischen Ems und Weser, wobei der Wissenstand über erstere in Quantität und Qualität Vorbild- und Anreizminimum für die Untersuchung der drei letztgenannten sein sollte (vgl. *Abb. 25*).

Friedhofsgrabungen, wie sie zwischen den Kriegen von deutscher Seite als Schrittmacher auch für holländische Leistungen galten und zum Beispiel durch A. STIEREN und A. E. VAN GIFFEN zu einer ersten Hochblüte und Vollendung gelangten, sind um „Ursprungsland“ kriegsbedingt erst wieder Anfang der 60er Jahre und zum Teil mit holländischer Hilfe gelungen.

Die Siedlungskunde dagegen (be)findet sich zwischen Rhein und Eider noch am Anfang und — außer im Küstenraum — mehrere Generationen hinter der ostholländischen und westdänischen Forschung im Verzug, die sich mit Erfolg schon lange den Ensembles natürlicher Siedlungskammern widmet.

Als eine mehr süd-holländisch-belgische Eigenart präsentieren sich kleine Kreisgräben mit (Süd-)Ost-Öffnung. Zwischen Lippe und Hase treten solche Miniaturkreise von 2 bis 3 m Durchmesser mit Urne oder (zusätzlichem) Knochenlager spätestens am Rand von Schlüsselochgräber(gruppe)n auf. Am deutschen Niederrhein sind Kreisgräben seltener, wenn sie auch in jüngster Zeit durch besondere denkmalpflegerische Einsätze links des Flusses zunehmen (Veen, Straelen).

Sieht man einmal von Veen und Hülsten-Radberg ab, ist im Gegensatz zu Holland keine nordwestdeutsche Nekropole vollständig ausgegraben. Deshalb sind kaum Aussagen über Bestattungsgruppen und Belegungsabfolgen möglich, geschweige denn über Wege-, Besiedlungs- und Bevölkerungsverhältnisse der näheren und weiteren Umgebung. (Zugehörige) Wohnplätze sind hier nur angeschnitten. Verbrennungsplätze sind mangels komplett erfaßter Nekropolen bisher nicht gefunden worden, so daß die (bildliche) Darstellung des Vredener Jod. Herm. Nünningh von 1730 (!) immer noch aktuell erscheint.

Entgegen der großen Gruppe der westfälisch-holländischen Kreisgrabenfriedhöfe auf den Sandböden der norddeutschen Tiefebene dürfte deren Seltenheit auf Löß und Lehm auf mangelnder Erhaltung und Beobachtung beruhen, wie die Nekropole Ense-Bremen und die drei Haus-Phasen der eisenzeitlichen Siedlung Soest-Ardey in der Börde eindringlich gezeigt haben.

SCHWAAR 1976, 207 ff.; KRAMM 1978, 3 ff.; ISENBERG 1979, 3 ff.



	1350	1000	700	550	250	Chr.	Geb.
	frühe Bronzezeit		mittlere Bronzezeit		späte Bronzezeit		Römische Kaiserzeit
Getreide	Speisengerste		gesäuertes Fladenbrot				
Vorratshaltung	Speicher		und Keller/Grubenhaus				Speicher
Bernstein	Import						
Brandgräber	Kreisgrabenfriedhöfe						
Kupfer, Zinn (Bronze)	Import läßt nach						
Eisen	Heimische Erze/Stabbarren						
Sozialstruktur	(Höhen-)Burgen/Viereckanlagen						
Häuser	kürzer, breiter verschiedene Typen						
Webtechnik	Endlos-Kettenfäden						
Haustiere	Huhn						
Ackerfluren	„celtic fields“						
Glas							Import
Münzgeld							Import
Mahltechnik						Pendel- mühle	Rotations- mühle

Abb. 25

Übersichtsschema besonderer und neuerer Entwicklungen in der (Bronze-)Eisenzeit der Niederlande und Nordwestdeutschlands.

Nach WILHELMI 1981 a, 55, Abb. 40 mit Ergänzungen.

Zur Zeit besteht verstärkt der Eindruck, daß zwischen Lippe und Ems die spätneolithische und älterbronzezeitliche Kreisgraben- und Pfostenringtradition fortgesetzt wird von Langbettstrukturen mit und ohne Innenkonstruktionen sowie mit und ohne Vorhof. Letzterer wird aber prägend für die Schlüssellochgräben zahlreicher Dominanz. In der Mengenverteilung der Toten- und Siedlungshäuser sowie der sie und die Ackerfluren erschließenden Wegesysteme holt NW-Deutschland gegenüber den Niederlanden zögernd auf, wo „Schlüsselöcher“ in der Minderheit bleiben — trotz des guten Forschungsstandes —, so daß wirkliche prä-historische Verhältnisse widerspiegelt werden könnten.

Für deren denkmalpflegerische und wissenschaftliche Erfassung bleiben in Strategie und Taktik folgende Maximen gültig:

- exakte Kenntnis des Denkmälerbestandes und -erhaltungsgrades,
- rasche Aufarbeitung des regionalen wie überregionalen Forschungsstandes und
- Einbindung in die Lokales übergreifenden Erfordernisse der Quellenbewahrung und -erschließung unter Berücksichtigung landschaftlicher und organisatorischer Bereiche sowie historischer (Forschungs-)Gegebenheiten.

LITERATUR:

Abkürzung:

Ber. ROB = Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek, Amersfoort.

H. ASCHEMEYER, *Die jüngere Bronzezeit im westlichen Westfalen*. — Bodenaltertümer Westfalens 9. Münster 1966.

J. A. BRONGERS, *Air photography and Celtic field research in the Netherlands*. — Nederlandse Oudheden 6. Amersfoort 1976.

J. A. BRONGERS u. P. J. WOLTERING, *De Pre-Historie van Nederland. Economisch-technologisch*. — Haarlem 1978.

J. J. BUTLER, *Nederland in de Bronstijd*. — Bussum 1969, 2. Aufl. 1979.

J. J. HUTLER u. J. D. VAN DER WAALS, *Bargeroosterveld*. — J. HOOPS (Hrsg.), *Reallexikon der Deutschen Altertumskunde*, Bd. 2. Berlin, 2. Aufl. 1976, 55.

R. CHRISTLEIN (Hrsg.), *Das archäologische Jahr in Bayern 1980*. — München 1981.

M. DESITTERE, *De urnenveldenkultuur in het gebied tussen Neder-Rijn en Noordzee*. — Dissertationes Gandenses. Brugge 1968.

A. E. VAN GIFFEN, *Oudheidkundige aantekeningen over Drentse vondsten (XVI): Het Noordse Veld bij Zeijen, Gem. Vries, opgravingen 1944*. — Nieuwe Drents(ch)e Volksalmanak 67, 1949, 93—148.

A. E. VAN GIFFEN, *Onderzoek van drie Bronstijdsgravheuvels bij Grootebroek, Gem. Beilen*. — West-Friesland's Oud en Nieuw 20, 1953, 3 ff.

W. GROENMANN-VAN WATERINGE, *Nogle Aspekter af Jernalderens Agerbrug i Holland og NV Tyksland*. — Skrifter fra Hist. Institut Odense Universitat 27, 1979, 75 ff.

H. HAYEN, *Bohlenwege — Brückenwege über die Moore des Emslandes*. — Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 28, 1982, 180—191.

H. HINGST, *Die vorrömische Eisenzeit*. — Geschichte Schleswig-Holsteins, 2. Bd. Neumünster 1979, 147—247 und Anmerkungen.

H. HINZ, *Die vorgeschichtlichen Befunde der Grabung Veen, Krs. Moers*. — Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes 1. Rheinische Ausgrabungen 15. Düsseldorf 1974, 362 ff.

R. S. HULST, *Reflection on Dutch Prehistoric Settlements*. — Ber. ROB 23, 1973, 65 ff.

E. ISENBERG, *Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetations- und Siedlungsgeschichte im Gebiet der Grafschaft Bentheim*. — Abhandlungen aus dem Landesmuseum für Naturkunde zu Münster in Westfalen 41 (H. 2), 1979, 3 ff.

H.-E. JOACHIM, *Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein*. — Beihefte der Bonner Jahrbücher 29. Bonn 1968.

H.-E. JOACHIM, *Jüngerlatènezeitliche Siedlungen bei Eschweiler*. — Bonner Jahrbücher 180, 1980, 355 ff.

K. KERSTEN, *Die niederrheinische Grabhügelkultur*. — Bonner Jahrbücher 148, 1948, 5—80.

P. B. KOOL, *Pre-Roman Urnfields in the North of the Netherlands*. — Groningen 1979.

E. KRAMM, *Pollenanalytische Hochmooruntersuchungen zur Flora- und Siedlungsgeschichte zwischen Ems und Hase*. — Abhandlungen aus dem Landesmuseum für Naturkunde zu Münster in Westfalen 40 (H. 4), 1978, 3 ff.

F. A. LINKE, *Ausgrabungen von Hügelgräbern bei Apeldorn, Stadt Meppen, Kr. Emsland*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 47, 1978, 107 ff.



- F. A. LINKE u. W. SCHWARZ, *Zu einer Rettungsgrabung in Wiesens, Stadt Aurich (Ostfriesland)*. — Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 1 (H. 2), 1981, 14—16.
- D. MEYER u. W.-D. TEMPEL, *Der Hünenberg bei Uthlede, Ldkr. Cuxhaven. Archäologische Befunde aus der Frühbronzezeit, späten Bronzezeit und römischen Kaiserzeit*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 49, 1980, 153 ff.
- M. MÜLLER-WILLE, *Eine niederrheinische Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bei Weeze-Baal, Kr. Geldern*. — Bonner Jahrbücher 166, 1966, 379 ff.
- M. MÜLLER-WILLE, *Bäuerliche Siedlungen der Bronze- und Eisenzeit in den Nordseegebieten*. — Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse 3. Folge, 101. Göttingen 1977, 153 ff.
- Neujahrsgruß Münster 1981*. — Westfälisches Museum für Archäologie, Münster 1982, 24 ff. (W. FINKE).
- H. NORTMANN, *Die Stellung Westniedersachsens in der vorrömischen Eisenzeit Norddeutschlands*. — Offa 37, 1980 (1981), 41 ff.
- H.-G. PETERS, *Ein Grabhügel mit Steinkeranz und Kreisgraben in der Gemarkung Gölenkamp, Kr. Grafsch. Bentheim*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 40, 1971, 255 ff.
- H. POLENZ, *Vorrömische Metallzeiten in West- und Zentralmünsterland*. — Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 45. Mainz 1980, 86 ff.
- Chr. REICHMANN, *Die eisenzeitliche Siedlung Grevenbroich-Gustorf*. — Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes 3. Rheinische Ausgrabungen 19. Düsseldorf 1979, 561 ff.
- Chr. REICHMANN, *Siedlungsreste der vorrömischen Eisenzeit, jüngeren römischen Kaiserzeit und Merowingerzeit in Goest-Ardey*. — Germania 59, 1981, 51 ff.
- J. ŘÍHORSKÝ, *Zur Kenntnis der Haustypen in der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur*. — Beiträge zur Lausitzer Kultur. Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege, Beiheft 7. Berlin 1969, 229 ff.
- H. ROOSENS u. G. BEEEX, *Onderzoek van het urnenveld op de „Rosen“ te Neerpelt in 1959*. — Archaeologia Belgica 48, 1960, 59—142.
- H. ROOSENS u. G. BEEEX, *De opgravingen in het urnenveld „De Roosen“ te Neerpelt in 1960*. — Archaeologia Belgica 58, 1961, 5—56.
- H. ROOSENS u. G. BEEEX, *Het onderzoek van het urnenveld „De Roosen“ te Neerpelt in 1961*. — Archaeologia Belgica 65, 1962, 145—173.
- R. SCHINDLER, *Die spätbronzezeitliche Siedlung in Hamburg-Boberg*. — Hammaburg 5, 1956/58, 162 ff.
- H. SCHIRNIG, *Funde und Fundstellen von Uelzen*. — Wegweiser zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens H. 4. Hildesheim, 3. Aufl. 1972.
- W. SCHLÜTER, *Gräberfelder der Bronze- und Eisenzeit*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 13. Hildesheim 1979, 111—115 (= 1979 a).
- W. SCHLÜTER, *Die Vor- und Frühgeschichte der Stadt und des Landkreises Osnabrück*. — Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 42. Mainz 1979, 78 ff. (= 1979 b).
- W. SCHLÜTER, *Kreisgrabenfriedhöfe der Jüngerer Bronzezeit und der frühen Eisenzeit im Osnabrücker Land*. — Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 44. Mainz 1979, 44 ff. (= 1979 c).
- J. SCHWAAR, *Paläogeobotanische Untersuchungen im Belmer Bruch bei Osnabrück*. — Abhandlungen Naturwissenschaftlichen Vereins Bremen 38 (2), 1976, Nr. 12, 207—257.



- K. SCHWARZ, *Die Geschichte eines keltischen Temenos im nördlichen Alpenvorland*. — Ausgrabungen in Deutschland, Teil 1. Mainz 1975, 324 ff.
- K. STRUVE, *Die Bronzezeit*. — Geschichte Schleswig-Holsteins, 2. Band. Neumünster 1979, 3—145 mit Anmerkungen.
- B. TRIER, *Das Haus im Nordwesten der Germania liberica*. — Münster 1969.
- A. D. VERLINDE, *Two Barrows from the Middle Bronze Age at Gammelke, Municipality of Weerselo, Province of Oberijssel*. — Ber. ROB 23, 1973, 109 ff. (= 1973 a).
- A. D. VERLINDE, *Denekamp*. — Nieuwsbulletin van de Koninklijke Nederlandse Oudheidkundige Bond 1973, 4de Aflevering, April, 40—42 (= 1973 b).
- J. G. VERWERS, *Tumuli at the Zevenbergen near Oss, Gem. Berghem, Prov. Noord-Brabant*. — *Analecta Praehistorica Leidensia* 2. Leiden 1966, 27 ff. (= 1966 a).
- J. G. VERWERS, *A Late Bronze Age/Early Iron Age Urnfield at Goirle, Prov. Noord-Brabant*. — *Analecta Praehistorica Leidensia* 2. Leiden 1966, 33 ff. (= 1966 b).
- J. G. VERWERS, *Non-circular Monuments in the Southern Dutch Urnfields*. — *Analecta Praehistorica Leidensia* 2. Leiden 1966, 49 ff. (= 1966 c).
- J. G. VERWERS, *Das Kamps Veld in Haps in Neolithikum, Bronzezeit und Eisenzeit*. — *Analecta Praehistorica Leidensia* 5. Leiden 1972.
- K. L. VOSS, *Stratigraphische Notizen zu einem Langhaus der Trichterbecherkultur bei Wittenwater, Kr. Uelzen*. — *Germania* 43, 1965, 343 ff.
- H. T. WATERBOLK-BOERSMA, *Bewoning in voor en vroeghistorische Tyd*. — *Historie van Groningen, Stadt en Land*. Groningen 1976, 13—74.
- H. T. WATERBOLK, *Walled Enclosures of the Iron Age in the North of the Netherlands*. — *Palaeohistoria* 19, 1979, 97 ff.
- K. WILHELMI, *Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser*. — *Bodenaltertümer Westfalens* 10. Münster/W. 1967.
- K. WILHELMI, *Neue bronzezeitliche Langgräben in Westfalen*. — *Westfälische Forschungen* 27, 1975, 47 ff. (= 1975 a).
- K. WILHELMI, «Rezension: J. G. Verwers, *Das Kamps Veld in Haps in Neolithikum, Bronzezeit und Eisenzeit* (1972).» — *Bonner Jahrbücher* 175, 1975, 370 ff. (= 1975 b).
- K. WILHELMI, *Der Kreisgraben- und Brandgräberfriedhof Lengerich-Wechte (Kreis Steinfurt) 1970—1973*. — Münster 1976.
- K. WILHELMI, *Der Kreisgrabenfriedhof Südabler Mark bei Heek, Kreis Ahaus*. — *Beitr. Vreden zur Landes- und Volkskunde* 8, 1977, 54 ff.
- K. WILHELMI, *Zur Funktion und Verbreitung dreieckiger Tongewichte der Eisenzeit*. — *Germania* 55, 1977, 181 ff. (= 1977 a).
- K. WILHELMI, *Ein „neuer“, zweiter Eisenbarrenfund der vorrömischen Eisenzeit östlich des Rheins*. — *Germania* 55, 1977, 184 ff. (= 1977 b).
- K. WILHELMI, *Die vorrömische Eisenzeit zwischen Sieg und Mittelweser*. — *Kleine Schriften des Vorgeschichtlichen Seminars* 8. Marburg 1981, 48 ff. (= 1981 a).
- K. WILHELMI, *Zwei bronzezeitliche Kreisgrabenfriedhöfe bei Telgte, Kr. Warendorf*. — *Bodenaltertümer Westfalens* 17. Münster/W. 1981 (= 1981 b).
- K. WILHELMI, *Von Höfen und Dörfern vor drei Jahrtausenden*. — *Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes* 28, 1982, 171 ff.



- H. ZIMMERMANN, *Die eisenzeitliche Ackerfluren — Typ "Celtic-field" — von Flögeln-Haselhörn, Kr. Wesermünde.* — Probleme zur Küstenforschung 11. Hildesheim 1976, 79 ff.
- D. ZOLLER, *Das Forschungsprogramm „Ammerland“.* *Ergebnisse und Probleme der Grabungen 1966—1972.* — Die Kunde N.F. 23, 1972, 196 ff.
- D. ZOLLER, *Ein Kreisgräberfeld bei Hestrup, Kr. Nordhorn.* — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 46, 1977, 199 ff. (= 1977 a).
- D. ZOLLER, *Eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bei Meppen, Kr. Emsland.* — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 46, 1977, 233 ff. (= 1977 b).

Anschrift des Verfassers:

Dr. Klemens Wilhelmi  
Niedersächsisches Landesverwaltungsamt  
— Institut für Denkmalpflege —  
Postfach 107  
3000 Hannover 1